



AMTSBLATT DES GENERALRATES

DER SALESIANER DON BOSCO

Offizielles Animations- und Mitteilungsorgan
für die Salesianische Kongregation

107. Jahrgang

Juli 2025

Nr. 446

INHALT

I. BRIEF DES GENERALOBEREN	1–23
II. ORIENTIERUNGEN UND WEISUNGEN	24–40
III. VERFÜGUNGEN UND NORMEN	(fehlen)
IV. AKTIVITÄTEN DES GENERALRATES	(fehlen)
V. DOKUMENTE UND NACHRICHTEN	41–46

IMPRESSUM

Herausgeber:

Deutsche und österreichische Provinz der Salesianer Don Boscos
Provinzialat der Salesianer Don Boscos
St.-Wolfgangs-Pl. 10
81669 München
Tel. 089/48008-421
provinzialat@donbosco.de

Provinzialat der Salesianer Don Boscos
Hagenmüllergasse 31
A-1030 Wien
Österreich
Tel. 0043/1/87839
provinzialat@donbosco.at

Italienische Originalausgabe:

Atti del Consiglio generale della Società salesiana di San Giovanni Bosco
Organo ufficiale di animazione e di comunicazione per la congregazione salesiana
Anno CVII, luglio 2025, N. 446

Società di San Francesco di Sales
Sede Centrale Salesiana
Via Marsala, 42
00185 Roma, Italia

Übersetzung:

Fr. Barbara Klose

Redaktion:

Prof. Dr. Clemens Schwaiger SDB

Satz & Druck:

Don Bosco Druck & Design, Ursensollen

1. BRIEF DES GENERALOBEREN

MARIA MACHTE SICH AUF DEN WEG UND EILTE (Lk 1,39)

Spirituelle Erfahrung, die Seele pastoralen Handelns

Denn nachdem sie die Botschaft des Engels empfangen hatte,
war die erste Tat Mariens,
daß sie zum Haus ihrer Base Elisabeth »eilte«,
um ihr zu dienen (vgl. Lk 1,39).

Die Jungfrau Maria handelte
aus echter, demütiger und mutiger Liebe,
vom Glauben an das Wort Gottes und
vom inneren Antrieb des Heiligen Geistes geführt.

Wer liebt, vergißt sich selbst
und stellt sich in den Dienst des Nächsten.

Das ist das Bild, das Modell der Kirche!
Jede kirchliche Gemeinschaft ist wie die Mutter Christi
dazu aufgerufen, in voller Bereitschaft
das Geheimnis Gottes anzunehmen,
der kommt, um in ihr zu wohnen,
und sie auf Wege der Liebe führt.

Papst Benedikt XVI.

25. März 2006¹

Liebe Mitbrüder,

zu Beginn dieser Überlegungen, die das **Programm für die sechsjährige Amtszeit 2025–2031** des Generalrates einführen, grüße ich euch herzlich.

Ich möchte bei der Vorstellung dieses **Programms** von einem Satz aus dem Evangelium ausgehen, der eine Brücke zwischen zwei bedeutenden und eher spontan miteinander verbundenen Erfahrungen baut: die Ver-

1 Papst Benedikt XVI., Predigt bei der Eucharistiefeier mit den neu kreierten Kardinälen, 25. März 2006.

kündigung des Engels an Maria sowie ihr Besuch bei Elisabeth, um ihr ihre Dienste anzubieten: „**Maria machte sich auf den Weg und eilte**“ (Lk 1,39).

Mein Wunsch, diesen Satz zu kommentieren, ergibt sich aus dem, was ich in diesen ersten Monaten meines Dienstes als Generaloberer lebe und fühle. Ich sehe immer deutlicher eine Parallele zwischen der Erfahrung des Geistes, die wir beim 29. Generalkapitel [= GK] erlebt haben, und diesen ersten Monaten der sechsjährigen Amtszeit. Ich meine, in dieser dynamischen Erfahrung Marias ein lebendiges und für uns sehr passendes Bild zu entdecken, ein Bild, das Licht und Quelle der Ermutigung wird. Wir haben Wochen erlebt, in denen der Heilige Geist Gottes der Hauptdarsteller war. Viele Teilnehmer haben ihre Überzeugung (oder zumindest ihre Wahrnehmung) geteilt, dass seine Gegenwart den Arbeiten des 29. GK eine andere Note verliehen habe. Diese Gegenwart wurde nicht nur im Gebet angerufen, sondern auch durch verschiedene, gemeinsam erlebte Momente, durch den gemeinsamen Dialog und die gemeinsam getroffenen Entscheidungen gesucht, gefühlt und erkannt.

Ich möchte im Folgenden drei Haltungen kommentieren, die uns helfen können, die von uns vorgeschlagenen Wahlmöglichkeiten und die Wege, die wir gehen wollen, gut und mit pastoraler Klugheit zu leben. Ich vertraue darauf, dass sie zu einem Lebensstil werden, sodass unser Gemeinschaftsleben zusammen mit unserem pastoralen Angebot zu einem Spiegel von Gottes eigener Initiative in uns, für uns und durch uns werden kann. Ich wünsche, dass unsere Antwort die reife Frucht jenes ständigen Hörens auf Gottes Willen sein möge, das unser Dasein als Diener der Jugend nährt. In dieser Dynamik findet unser Ordensleben seine authentische Identität.

Ich vertraue euch meine Überlegungen, meine unbedingten, inneren Überzeugungen so an, wie sie vom Herzen kommen. Erwartet keine theologische oder pädagogische Abhandlung, das ist nicht meine Absicht. Es ist eher eine etwas längere Gute-Nacht-Ansprache, ein familiärer Austausch. Helfen wir uns und helft mir, sie wahr werden zu lassen und sie im selben Geist gemeinsam zu leben.

ZUHÖREN – VERFÜGBARKEIT – GROSSZÜGIGKEIT: Ich lade euch ein, diese drei Haltungen zu reflektieren, und ich ermutige euch, sie zu bevorzugen. Drei Haltungen, die in einem freien Herzen verwurzelt und kultiviert werden müssen, damit sie dann innerhalb der salesianischen erzieherisch-pastoralen Erfahrung reifen können. Nur so wird der Beitrag eines jeden

Salesianers Don Boscos wirklich zu einem kostbaren Geschenk, das innerhalb unserer Erziehungs- und Pastoralgemeinschaften (EPG) zugunsten der jungen Menschen, vor allem der Ärmsten, geteilt wird.

1. ZUHÖREN

In einer Kultur, die mittlerweile nur noch darauf ausgerichtet und konzentriert zu sein scheint, schnell und flüchtig zu sehen, den Blick hierhin und dorthin schweifen zu lassen, wollen wir, dass der Ruf, den die Frohe Botschaft mit sich bringt, uns dabei hilft, die Dimension des Zuhörens zurückzugewinnen. Die Alten sagten, dass der Glaube vom Zuhören kommt. Das ist auch für uns heute absolut wahr und gültig. Das Zeugnis des Evangeliums ist nicht durch ein Video, eine Grafik oder einen Auftritt zu ersetzen. Wenn Sehen bedeutet, vor einem Fenster oder einem Bildschirm zu sitzen und sich alles vor uns abspielt, kann es scheinen, dass es uns heute ausreicht, das zu sehen, was wir vor uns haben, und uns oberflächlich beeindrucken zu lassen. Wir bilden uns ein, dass wir Dinge allein deshalb wirklich „kennen“ können, weil wir sie einmal gesehen haben, und sie dabei vielleicht noch nicht einmal gründlich betrachtet haben. Sehen allein ist nicht ausreichend, es bietet uns nur Fakten und Daten; es braucht ein aufmerksames, ruhiges und tiefgehendes Zuhören. Ohne zuzuhören, können wir nicht „verstehen“, deuten, den Sinn der Fakten und ihren Ruf erfassen.

Maria, die sich auf den Weg macht und eilt, um zu dienen, hat vorher die Erfahrung des Zuhörens gemacht. Aus dieser Erfahrung des Zuhörens heraus bewahrt Maria eine tiefe, heilbringende Wahrheit. Indem Maria das Wort hört, nimmt sie das Wort auf.

Die Haltung des Zuhörens fordert von Maria, den Weg der Jüngerschaft anzunehmen und so am Plan Gottes teilzunehmen. Ihr Zuhören ist ein Synonym für Gehorchen (*ge-horchen*). Maria lässt sich vom Wort anziehen, sie akzeptiert, einbezogen zu werden, in das Geheimnis einzutreten, das ihr offenbart wurde. In Maria begegnen sich die Wahrheit, die ihr übergeben wurde, und die Freiheit, die sie bereits kennzeichnete. Wahrheit und Freiheit: Genau dort entsteht Glaube. Der Glaube als echte Beziehung. Der Glaube, der durch das Wort geprägt ist, als Beziehung zu sich selbst, zu Gott und zu den anderen.

Maria fordert keinen „Beweis“ für die Verkündigung des Engels, sie fordert nicht, dass ihr die „Vernünftigkeit“ oder der Sinn gezeigt werden, damit sie erst sehen, verstehen und besitzen kann. Sie folgt der Stimme und bricht

auf. Sie hört zu und gehorcht, so ereignet sich die Wahrheit, dass Christus in ihr ist: die Menschwerdung Christi. Das Wunder geschieht, das die Mutter zu ihrer Kusine gehen lässt, denn das Zuhören macht die Mutter ihrem Sohn ähnlich. Das Zuhören wird zur Sendung, zur Hingabe an die Brüder und Schwestern. Das Zuhören führt ab sofort dazu, sich für ihr Wohl hinzugeben, für sie zu sterben, das Leben für das Leben der anderen zu geben.

Wenn wir über diesen ersten Punkt nachdenken, liebe Brüder, bemühen wir uns, zu jenem Zuhören zurückzukehren, das Quelle des Lebens ist. Zuhören als eine Haltung, die wir täglich leben und erneuern, damit die Begegnung mit dem Wort die Kraft hat, einen echten Weg entstehen zu lassen. Wir sind uns bewusst, dass ein solcher Weg, der durch das Wort genährt wird, mühsam ist, weil er uns auffordert, uns auf den Weg zu machen, Jünger zu sein und uns von dem zu trennen, was weniger frei macht. Eine Bewegung, die nicht vorgibt, sofort das Ergebnis zu sehen, die keine falsche Gewissheit sucht in Bezug auf das, was geschehen muss. Ein Weg, der uns nicht als passive Zuschauer zurücklässt.

Gott zuhören

Fangen wir also als erstes damit an, Gott zuzuhören. Sein Wort ist ein schöpferisches Wort. Es ist nicht einfach eine Aneinanderreihung von Tönen, es gibt kein Durcheinander und noch weniger Lügen im Wort Gottes, es ist die reine Kraft desjenigen, der eine neue Welt erschafft und mit einbezieht, indem er zum Dialog aufruft, damit diejenigen, die wirklich zuhören, an der Freude ihres Herrn teilhaben.

Es ist der schwierige Weg der Unterscheidung, um einer Stimme Raum zu geben, die wie ein ganz leichter Lufthauch leise flüstert und oft durch die vielen Stimmen und Blendungen unseres Alltags überlagert wird. Und das ist für uns Salesianer eine andauernde Versuchung. Von den vielen angemessenen und reichlichen Sorgen in Beschlag genommen zu werden, die jedoch das Risiko in sich bergen, uns von der Stimme des Meisters zu entfernen.

Man kann die Stimme des Boten Gottes nicht hören, wenn man sich nicht in Stille und Betrachtung übt. Über Maria haben wir vor der Berufung durch Gabriel nicht viel gehört, aber die Tradition hat sich immer auf eine junge Frau bezogen, die von klein auf dazu erzogen worden war, Gott zuzuhören. Schon als junges Mädchen im Tempel hat sie sich die Fähigkeit bewahrt, in ihrem Alltag Raum für die Stille zu schaffen, die nicht ein-

fach nur die Abwesenheit von Tönen ist, sondern ein Ort, an dem Gott sprechen kann. So kann der Engel in dem durch das Gebet geschaffenen Raum vortreten und sich Gehör verschaffen.

Auch unser Vater Don Bosco kämpfte jeden Tag, um Stille zu haben, selbst in den tausenden Sorgen und Verpflichtungen, die ihn beschäftigten. Vor und nach dem Gottesdienst, bei der Betrachtung verzichtete er nie darauf, die Stille zu suchen. Denn nur so konnte er dann die Stimme Gottes und Mariens hören, die ihn anspornten, die Sendung voranzubringen.

Daher ist die tägliche Betrachtung für den Salesianer so wichtig. Es handelt sich eher weniger um eine Praxis, die wir neben die anderen stellen können, also eine der verschiedenen Arten des Gebets, die wir haben und durch andere ersetzen können, die angemessener oder schöner oder praktischer scheinen. Die Betrachtung ist die Seele des persönlichen und gemeinschaftlichen Gebets, weil sie ins Zentrum des Gebets selbst führt: Sie übt das Zuhören. Gott spricht immer und unaufhörlich, das Wort lässt seine Jünger nicht in der Stille, sondern sucht immer nach einem Raum, den nur das Zuhören bieten kann.

Dem Nächsten zuhören

So ist ein weiterer Ort des Zuhörens der Nächste, in dem Bewusstsein, dass jeder Bruder und jede Schwester ein Abbild Christi sind, seine bevorzugten Glieder, Gegenwart des Sohnes Gottes auf Erden.

So läuft Maria, weil das Wort des Engels sie zum Weitergehen anspornt, um das Wort desjenigen zu hören, der sie braucht, weil sie nur so Gott weiterhin zuhören wird. Die Verkündigung ist also kein isoliertes Ereignis, das ganz innerlich gelebt wird, sondern ein Weg, der weiterführt und das gesamte Leben erfüllt, das eigene und das der Menschen, denen man begegnet und dient.

Maria tut das für Elisabeth, aber auch in Kana und schließlich mit den Jüngern beim letzten Abendmahl. Maria wird immer bei den Geringsten sein, das beweisen auch die Erscheinungen der zwei zurückliegenden Jahrtausende, Maria ist bei den Kleinen, bei den Bedürftigen, denn so bleibt sie bei ihrem Sohn und so hört sie weiterhin auf seine Stimme und gibt diese weiter.

Aus diesem Zuhören entsteht die wahre, authentische Unterscheidung, die zu einer im Glauben gelebten spirituellen Praxis wird, weil der im Herzen geborene Christus weiterhin durch die Armen, durch die bedürftigsten und verlassensten jungen Menschen zu uns spricht. Das ist die Wirklichkeit,

die von Gott spricht und uns heute die Sendung zeigt. Was wir also brauchen, ist eine Gemeinschaft von Gläubigen, die das Zuhören lebt, eine Gemeinschaft, die gemeinsam unterwegs ist und den Schrei der Armen hört und auf ihn antwortet – eine *synodale Kirche*. Bei dieser Erfahrung wird das Zuhören nicht zu einer einfachen soziologischen Analyse, sondern zu einer apostolischen Sendung und einer göttlichen Berufung. Wie sehr müssen wir uns bewusst machen, dass nur auf ein echtes und aufrichtiges Hören auf Gott ein Hören auf unsere Brüder und Schwestern folgen kann, eine erzieherisch-pastorale Antwort voll Mitgefühl, Hoffnung und Zukunft.

Herausforderungen beim Zuhören Der Primat des Wortes Gottes über die Worte

Die ganze Heilige Schrift ist von der Aufforderung, zuzuhören, durchzogen, denn durch das Zuhören betreten wir Gottes Leben und vor allem lassen wir Gott in unser Leben eintreten, was für uns die einzige Art und Weise ist, wirklich zu leben. Das Zuhören ist deshalb die angemessenste Art unserer Beziehung zu Gott und wird im Gebet umgesetzt, das seine natürliche Ausdrucksform ist und in dem allein sich unser authentisches Ich, die Wahrheit über uns selbst und unsere tiefste Berufung verwirklichen.

Wir werden den Schrei der jungen Menschen und Gottes Plan für uns nur dann hören, wenn wir uns auf die wahre Dynamik des Zuhörens einlassen, die nicht in erster Linie aus Nachforschung und Studium besteht, sondern aus Verfügbarkeit und Offenheit. Zuhören bedeutet deshalb Unterscheidung, Wachsamkeit, Bereitschaft und Handeln.

Zuhören ist immer der Beginn eines Weges, der, wie bei Maria, in einer vollkommenen Offenheit des Herzens gipfelt und gerade deswegen nicht die Verwirrung und die Fragen, die er in ihr hervorruft, verbirgt. Und doch schließt eine solche Verwirrung nicht aus, dass sie sich Gott, der sie erwählt hat, zur Verfügung stellt und seinen Plan freiwillig annimmt. Papst Franziskus zeigt den eigentlichen Sinn dieses Rufs, wenn er sagt, dass wir „ihn jeden Tag anflehen [müssen], seine Gnade erbitten, dass er unser kaltes Herz aufbreche und unser laues und oberflächliches Leben aufrüttle. [...] Dazu ist es notwendig, einen kontemplativen Geist wiederzuerlangen, der uns jeden Tag neu entdecken lässt, dass wir Träger eines Gutes sind, das menschlicher macht und hilft, ein neues Leben zu führen.

Es gibt nichts Besseres, das man an die anderen weitergeben kann“ (*Evangelii gaudium*, 264).

Wir müssen lernen zu verinnerlichen, uns Zeit zu nehmen, um zuzuhören und nicht sofort zu handeln versuchen. Handeln wird manchmal überbewertet. Der erste Schritt beim Tun ist Stille und Zuhören. Nur so trägt der Samen Frucht. Sonst hinterlässt jedes Handeln nur Frustration und innere Leere. Es gilt, dem Zuhören Zeit zu geben, es gilt, daran festzuhalten und gegen die Versuchung der Eile, die alles sofort will, anzukämpfen, die das Wort erstickt.

Eine häufige, regelmäßige, „systemische“ Erscheinung

Materielle Schwierigkeiten und eine schwierige Umgebung werden nie fehlen: Lärm, fehlende Stille, ein für die Kontemplation nicht geeigneter Ort. Außerdem besteht die Gefahr, in einen Teufelskreis zu geraten, der allmählich die Überbewertung des Tuns fördert, was das Gefühl aufkommen lässt, dass die Zeit der Stille und des Zuhörens verlorene Zeit ist. In dieser Situation fehlt die Wahrheit, die uns sagt, dass es bei der Sendung nicht nur um die Umsetzung von Maßnahmen geht, sondern vor allem um die Pflege einer dynamischen spirituellen Identität als Antwort auf die empfangene Berufung. Wenn eine solche Überzeugung fehlt, gewinnen verschiedene Sorgen, Zerstreuungen und schließlich Müdigkeit und Ernüchterung die Oberhand. Wir müssen gut die Wurzeln und Gründe für die Müdigkeit verstehen, die viele von uns nach einer gewissen Zeit des begeisterten Aktivismus erfahren. Wir müssen aufrichtig die Entscheidungen überdenken, die den Raum für Stille und Gebet unterbewertet oder gar verworfen haben.

2. VERFÜGBARKEIT UND OFFENHEIT DES HERZENS

Zuhören bewegt also das Herz. Wie Schallwellen weitet und öffnet es unbekannte Horizonte. Es fordert einen Resonanzraum, der, bevor er unmittelbar zur Handlung wird, ein Leerwerden des Herzens und eine Bereitschaft zum Gehorsam ist, ganz wie ein faltbares Tuch in den Händen Gottes, ein immer wiederkehrendes Bild im spirituellen Leben.

In erster Linie bedeutet Verfügbarkeit also, Gott die Initiative zu überlassen, damit er Raum in unserem Herzen einnehmen kann. Verfügbarkeit ist Leerwerden, sie ist Passivität, sie ist der Weg der *Kenosis* des Men-

schen, der seinen Herrn gerade darin nachahmen muss, die Initiative ganz dem Vater zu überlassen.

Die Nächstenliebe ist so die Ähnlichkeit zu Jesus, nicht weil es sich um ein bestimmtes Handeln handelt, sondern weil sie reine Nachahmung der Verfügbarkeit Christi ist, der nichts von seiner Person eifersüchtig wie einen Schatz zurückhielt. Christus entäußerte sich selbst ganz, um als Auferstandener handeln zu können.

Maria muss also lernen, den eigenen Wünschen und Träumen zu entsagen und vollkommen verfügbar, das heißt mit einem leeren Herzen, zu Elisabeth zu gehen. Von Christus erfüllt, strömt Maria so im *Magnificat* von Liebe über. Sie muss Elisabeth weder aus bloßer Eigeninitiative noch verwandtschaftlicher Pflicht oder einfach nur aus Güte helfen, sondern weil sie sich selbst vergisst und so zulässt, dass ihr Handeln von einem anderen als sie selbst, von jenem Jesus, den sie bereits in sich trägt, diktiert wird.

Angesichts der Verkündigung des Engels verhandelt Maria nicht und sucht auch nicht nach einer Bestätigung noch fragt sie nach ihrer Aufgabe oder ihrem Platz. Maria macht sich keine Sorgen über ihr „Tun“. Sie gibt ihr Herz und ihre Person vollkommen hin, ohne Bedingungen zu stellen. Sie unterwirft sich einem Akt des Glaubens und der Demut, indem sie ihre Verfügbarkeit für den Heilsplan anbietet. Maria öffnet den eigenen „Schoß“ in vollem Vertrauen, um das Wort zu empfangen, und so zu einem göttlichen Werkzeug für die zukünftigen Ereignisse der Heilsgeschichte zu werden.

Mit ihrer Zustimmung nahm Maria die Würde und Ehre der göttlichen Mutterschaft an, aber auch das damit verbundene Leid und Opfer. Sie akzeptierte, dass ihre Identität bedingungslos in den Händen des Sohnes liegen würde. Als Magd zeigt sie eine Haltung der vollkommenen Verfügbarkeit gegenüber ihrem Herrn und setzt ihn über jede Forderung oder jedes Recht für sich selbst.

Maria hat die Größe Gottes und unser menschliches „Nichts“ verstanden. Aufgrund ihrer Demut war sie aufrichtig überrascht, das Lob des Engels zu hören: „Gegrüßet seist du, voll der Gnade“. Mit der gleichen Demut nahm sie an, was das Leben ihr vorsetzte, bis zu den dramatischen Ereignissen am Kreuz. Das Schwert, das ihre Seele durchbohren wird, ist also nichts anderes als die Vollendung ihrer *Kenosis*, des Weges der Selbstentäußerung in der Nachahmung ihres Sohnes. Es ist nicht einfach nur das Leid einer Mutter, die ihren Sohn sterben sieht, sondern das Mit-Leiden

der Jungfrau, die ihre eigene Definition darin findet, Mutter des gekreuzigten Christus zu sein und nichts anderes.

Zuerst dem Anderen gegenüber, dann gegenüber dem anderen

Nur dieser Weg der vollkommenen Öffnung für Gott bringt zur echten Nächstenliebe gegenüber dem anderen. Obwohl oft gesagt wird, dass den anderen zu lieben bedeutet, Christus zu lieben, und obwohl das Evangelium dies entschieden und deutlich bekräftigt, ist dieser Übergang zur Identifizierung des Armen mit Christus keineswegs einfach.

Die großen Heiligen der Nächstenliebe sind sich nämlich bewusst, dass die Nächstenliebe nicht einfach nur Liebe zum Menschsein bedeutet, sondern dass sie Teilhabe am Leben Gottes selbst ist, oder sogar, dass Gott unser Leben bewohnt. Das Leben der heiligen Teresa von Kalkutta ist dafür ein Beispiel: Die am meisten bekannte zeitgenössische Heilige der Nächstenliebe gegenüber den Armen hielt ihre starke Hingabe für die Anderen durch unablässiges Gebet aufrecht, bestehend aus einer täglichen, langen Anbetung und einer andauernden Vereinigung mit Gott.

Gleichmaßen hat die Liebe Don Boscos für seine Jungen keinen anderen Grund als den, dass er ein seinen Jugendlichen „Geweiheter“ war. Der Traum mit neun Jahren ist ein Weg, um die Nächstenliebe des kleinen Johannes neu auszurichten, und zwar nicht nur von Schlägen zur Sanftmut, sondern vor allem von einer Liebe zu seinen Gefährten in Form von persönlicher Selbstdarstellung zu einer Form der Verfügbarkeit für die Liebe Christi. Das hat er von seiner Lehrmeisterin gelernt, die Er [= Christus] ihm geschenkt hat.

Betrachten, nicht nur analysieren

Die Weihe ist das Fundament des Apostolats, denn unsere Identität als Ordensmänner macht es möglich, dass uns die Liebe Christi erfasst, so dass wir „in der Kirche Zeichen und Botschafter der Liebe Gottes zur Jugend, besonders zur ärmeren“ sind. (K 2)

So sind unsere Projekte nicht so sehr Ergebnis einer Strategie, einer Beobachtung der Wirklichkeit, von großzügigen Impulsen zum Wohle anderer, sondern vielmehr die Frucht der Kontemplation, das heißt der Einnahme des Blickwinkels Gottes auf uns selbst, auf die anderen und auf die Welt.

Die Kontemplation geht auf echtes persönliches und gemeinschaftliches Gebet zurück, auf eine reife Unterscheidung von Gottes Willen, um zu verstehen, wozu er uns im Sein und Tun für das Wohl der anderen beruft.

So entspringt das pastorale Handeln zum Wohl des anderen, wie der Besuch Mariens bei Elisabeth, einem innigen Gebet, einem „cor ad cor loquitur“ – einem Herz, das zum Herzen spricht (heiliger Franz von Sales). Das Handeln ist die Fortsetzung der Beziehung, die sich auf Glauben und Liebe gründet und aus ihnen entspringt. Es ist das Einatmen des Heiligen Geistes, es ist das Heraustreten aus sich selbst, um Zugang zu einer trinitarischen Beziehung zu finden, in der Gott selbst zu unserem Herzen spricht und unser Handeln gegenüber den anderen inspiriert.

Jedes pastorale Projekt, jedes Handeln aus Nächstenliebe, die wir umsetzen wollen, wäre also im tiefsten Grund ein oberflächliches Handeln, wenn es nicht die Frucht einer Berufung, eines Rufes des Vaters wäre, der im Sohn eine Selbstentäußerung hervorruft und so dem Wirken des Heiligen Geistes in uns und durch uns Raum gibt. Es ist grundlegend, die wahre Bewegung zu fördern, die unsere Angebote und Prozesse bewegt, eine Bewegung, die aus unserer Liebe zu Gott als Antwort auf die Liebe entsteht, die Gott „in unsere Herzen ausgegossen“ (Röm 5,5) hat.

Kontemplation und Kenntnis Gottes, Betrachtung und Pastoralplan bedeuten also, das Antlitz Gottes zu suchen und es im Bruder zu suchen, in dem, dem wir begegnen, in dem, der uns zu Hilfe ruft, in dem, der mit seiner Bedürftigkeit nach uns schreit. Kontemplation bedeutet also, den Blick Gottes einzunehmen, zu schauen, wie Gott schaut, und so die gleichen Gefühle wie Jesus zu haben, der als Einziger den Vater schaut und kennt und immer dessen Willen erfüllt. Kann der Jünger vielleicht mehr sein als der Meister und andere Wege zum Wachstum des Reiches Gottes finden?

Häufig kommt es vor und schmerzhaft ist es, die Gefahr eines pastoralen Engagements zu sehen, das nicht in einem Leben des Gebets und der Annahme des Geistes Jesu in uns verwurzelt ist. Wir wissen gut, dass wir, wenn das geschieht, das heißt wenn das Hören auf Gott nachlässt, in einem Irrgarten aus pausenlosem Aktivismus enden.

Grenzen überwinden

Eine solche Offenheit überwindet Grenzen: geografische, kulturelle, psychologische und religiöse. Die echte Verfügbarkeit ist immer ein „Exodus“, ein Herausgehen aus sich selbst, aus den eigenen Schemata, aus

dem eigenen religiösen Sprachspiel. Sie fürchtet nicht das Verschiedene, sie sucht es sogar, nimmt es an, denn sie erkennt im anderen einen Bruder oder eine Schwester.

Maria muss von zuhause weggehen, um die Verkündigung, die sie geglaubt hat und der sie sich geschenkt hat, „wahr werden zu lassen“. Man könnte fast sagen, dass die empfangene Verkündigung in ihr nicht nur die Notwendigkeit hervorruft, zu Elisabeth zu gehen, sondern dass in gewissem Sinne die Verkündigung nicht bis zum Ende wahr geworden wäre, wenn sie nicht zu ihrer Kusine gegangen wäre, weil die empfangene Gnade dann nicht vollständig fruchtbar geworden wäre.

Die Nächstenliebe lässt uns über uns selbst hinausgehen und reißt trennende Hindernisse nieder. Die Nächstenliebe, die uns bewegt, „passt“ sich nicht an unsere Kultur an, sondern läutert diese und schafft eine neue. Wenn es stimmt, dass kein Charisma und keine Glaubenskraft existieren können, wenn sie nicht in einer Kultur verkörpert sind, dann ist es auch wahr, dass keine Kultur die Kraft des Rufes Gottes und seiner Liebe einschränken kann. Im Gegenteil ist es der Glaube selbst, der unsere Sicht der Welt, unsere Kategorien, unsere Anschauungen läutert und neue erschafft.

Deshalb findet eine Kongregation wie die unsere ihre Einheit im Charisma und sieht in der Vielfalt innerhalb und außerhalb ihrer selbst die Möglichkeit zu größerer Einheit, weil es die Vielfalt und Einheit Gottes ist, die solche Einheit in der Vielfalt bewirkt.

All unsere Blicke auf die Welt sind eingeschränkt und einschränkend. Jeder von uns verfügt über eine Grenze, über die er nicht hinausgehen möchte oder hinter der er nur Negativität, Feindlichkeit, Gefahren, Unsicherheit, Nutzlosigkeit und Bedrohungen erblickt. Nur der Ruf Gottes zu einer vollkommenen Verfügbarkeit, nur die Kontemplation der Welt mit den Augen des Heiligen Geistes lässt das Unbekannte auch zu „unserem Zuhause“ werden.

Jedes „Jenseits“, zu dem wir manchmal meinen, nicht gehen zu können, ist nichts anderes als ein Zuhause, in dem wir noch nicht waren, und jeder Unbekannte, der am Horizont erscheint, ist kein anderer als ein Bruder, zu dem wir noch nicht gegangen sind. Es gibt keinen Ort und keine Person im Universum, an dem oder in der Gott nicht gegenwärtig ist, der oder die von Gott nicht unterstützt wird und uns nicht rufen würde, diese Liebe Gottes als eine Familie und eine Kirche zu teilen.

Das gilt sowohl im Raum als auch in den brüderlichen Beziehungen als auch in der Zeit: Es gibt keine Zukunft, die nicht in Gottes Händen liegt,

und jedes Festhalten an der Vergangenheit ist ein Verrat an der Verfügbarkeit, die Gott zu schenken wir gelobt haben.

Dann kann ich nicht stehenbleiben, sondern muss bis zur Verwegenheit gehen (ein Wort, das wir Salesianer gut kennen, weil es der Stil unseres Gründers war und auch einiger Mitbrüder, die Pioniere und Propheten waren) und das, was Gott von mir fordert, erfüllen. Das Herz kann nicht stehenbleiben, wenn es verstanden hat, dass Gott es ruft und dass Maria diese Gnade bereit hält, durch die sie uns vielleicht neue Horizonte eröffnet, wie es zu Beginn mit Patagonien der Fall war. Es sind Horizonte, die wir nicht ignorieren dürfen.

Grenzen werden eingerissen und man kann aufbrechen, um ans andere Ende der Welt zu gehen, weil der Antrieb, der von innen kommt, keine Grenzen und keine halben Sachen kennt. Es reicht nicht aus, nur soweit zu gehen, wie es unsere nach irdischen Maßstäben berechneten Kräfte zulassen, sondern wir sollen das planen, was mit menschlichem Maßstäben unbegreiflich ist, und bis dorthin gehen, wohin uns der Antrieb Gottes führt.

Deshalb hat ein Bauernsohn aus dem 19. Jahrhundert wie Don Bosco auf seinem Schreibtisch einen Globus stehen und misst daran die Größe seiner Pläne: Weil er bis dorthin gehen muss, wohin Gottes eigene Liebe ihn antreibt, muss er „sterben“, sein Leben für all die hingeben, für die Christus es zuerst gegeben hat.

Als Antwort aus der Tiefe

Maria kann also nicht zuhause bleiben. Es gibt sozusagen eine innere Kraft, die zum Handeln drängt, die gerade aus der Kontemplation und der Verfügbarkeit geboren wird: Daher hat Maria keine Zweifel, sie legt keine Hindernisse in den Weg: Sie spürt aus ihrem Inneren heraus, von dem Ort aus, an dem ihr Gewissen dem Ruf Gottes begegnet, wie alles darauf drängt, sich auf den Weg zu machen.

Wie bei Don Bosco (der nicht zuhause bleiben konnte, nachdem er so mühsam eines gekauft hatte), so setzt sich auch durch uns und in uns die empfangene Gnade genau in Form einer göttlichen Gabe in Bewegung, die zwar unentgeltlich, aber nicht weniger verpflichtend ist.

Die Gnade Gottes, der Ruf in die Nachfolge, die Bitte nach voller Verfügbarkeit erfolgt durch Gott, um uns an ihn zu binden. Keine Bindung, die Freiheit verhindert, sondern eine Bindung, die das Funktionieren der Freiheit gewährleistet. Er bittet uns um die Verfügbarkeit, dass einer für den

anderen da ist, da wir für die Hingabe geschaffen sind, das heißt für eine Unentgeltlichkeit, die an ihn bindet, indem sie uns befreit und Raum für den Glauben öffnet, der allein das leere Herz dessen füllen kann, der Gott gehorcht.

Herausforderungen in Bezug auf Verfügbarkeit und Offenheit Eine reduzierte Sicht auf die Wirklichkeit

In einem Rundbrief aus dem Jahr 1885 schrieb Don Bosco, dass der Salesianer nicht gehorchen muss, weil es befohlen wird, sondern aus einem höheren Grund, für die größere Ehre Gottes. Das ist der Geist, der unserem Gehorsam, unserer Verfügbarkeit und Offenheit des Herzens zugrunde liegt. Es geht nicht um bürokratische Angelegenheiten, um Regeln und Vorschriften, durch deren genaue Anwendung diese nicht gelöst werden können. Deshalb ist er noch herausfordernder. Er fordert eine echte Bindung des Herzens an das Herz des Oberen und durch ihn und die Kongregation an das Herz Gottes.

So ist das familiäre Klima weit davon entfernt, eine bloß äußere Zuneigung zu sein, es ist ein Band des Herzens und des Willens, in völliger Verfügbarkeit seiner selbst, das heißt im Verzicht darauf, über sich selbst zu verfügen, um in Wahrheit und Freiheit für den Einen verfügbar zu sein, der von unserem Leben Besitz ergriffen hat, weil wir an Ihn geglaubt haben.

Die Verfügbarkeit wird jedoch heute von mehreren Seiten herausgefordert. Das nicht verfügbare „Ich“ drängt darauf, seine eigene Sicht der Welt, seiner selbst und des Lebens aufzuzwingen. Es tut dies aus seinem engen Blickwinkel heraus und glaubt, dass dies der Ort ist, von dem aus die ganze Wahrheit gesehen oder offenbart wird. Aber das Evangelium erinnert uns daran, dass die ganze Wahrheit nicht gesehen werden kann, wenn man nicht vom Heiligen Geist erfüllt ist, und man kann nicht vom Heiligen Geist erfüllt sein, wenn man sich nicht selbst entäußert hat.

So hat der Nicht-Verfügbare eine verenge Sicht der Wirklichkeit: Er denkt, dass er die Wahrheit der Dinge kennt, und plant sein eigenes Leben und das eigene pastorale Handeln, wobei er sich auf seine eigenen partiellen Perspektiven beschränkt. Es gelingt ihm nicht zu erahnen, dass es jenseits seines Horizonts noch viel mehr gibt, weshalb er alles auf das Gesehene, das Gemessene und das Programmierbare reduziert: auf die Grenzen seiner persönlichen Erfahrung.

Wenn man aufhört zu glauben, dass es ein „Jenseits“ gibt, und wenn man aufhört, sich von der Liebe, die uns bewegt, aus sich selbst herausführen

zu lassen, verlieren wir die Spannung des Wartens auf den Sohn. Dann wird unser Missionswerk lediglich ein Objekt, das verwaltet werden muss. Wir fahren nicht nach Patagonien, wenn wir nicht zulassen, dass Gott uns dafür öffnet oder unsere Augen dafür weitet. Aber die Tatsache, dass wir nicht gehen und nicht sehen wollen, entstellt das, was wir sind. Sie hindert die Rebe daran, Frucht zu bringen, weil sie vom Weinstock getrennt ist, der sie nährt und ihr die Kraft gibt, mehr zu wachsen, als sie sich überhaupt vorstellen kann. Und das ist ein Projekt, das bloß aus eigener Kraft völlig außer Reichweite ist.

Das Programm für die sechsjährige Amtszeit wie auch die Erziehungs- und Pastoralkonzepte unserer Häuser und Provinzen sind nämlich kein bürokratisches Papier, das beschreibt, was wir nach unseren Vorstellungen tun könnten, sondern ein Werkzeug für den Austausch und die gemeinschaftliche Unterscheidung, um über den Tellerrand hinauszusehen und um Gottes Willen zu gehorchen.

Selbstbezogenheit und Individualismus

Wir stehen vor Herausforderungen, die, wenn sie nicht angegangen werden, die Gefahr bergen, ein verzerrtes Bild der Wirklichkeit zu verfestigen. Wir machen uns oft vor, dass wir in unserem spirituellen Leben und in der uns anvertrauten Sendung zuerst auf uns selbst schauen müssen und erst in zweiter Linie auf die anderen, als ob sie nur Kunden wären, denen wir das geben, was uns gehört. Wenn wir daran gewöhnt sind, uns nur an dem zu messen, was wir tun, denken oder erreichen, dann fixieren oder senken wir unseren Blick auf uns selbst und geben uns der Illusion hin, dass wir uns so besser kennen und uns besser sehen. Wir sind jedoch aufgerufen, den Blick zu heben und auf den anderen zuzugehen.

Maria hält nicht inne, um nachzugrübeln, sie nimmt sich keine Zeit, um das Geschehene zu verstehen, was aus ihr geworden ist und welche Folgen es hat. Maria bricht eilig auf und konzentriert ihr ganzes Leben auf die Bedürfnisse von Elisabeth.

Wenn wir unser Bild verteidigen und unseren Überzeugungen mit der Hartnäckigkeit eines Kämpfers Priorität geben, kämpfen wir am Ende für nichts und bringen keine Früchte nach Hause. Wir gründen unsere Sicherheiten auf der Überzeugung, dass wir das tun, was „wir wollen“, während es für uns viel sicherer ist, zu versuchen, das zu tun, was der Andere will. Die „Sendung“ ist kein privater Besitz, den wir unter uns aufteilen, die Sendung ist aufgrund ihrer Definition gemeinschaftlich, weil sie trinitarisch

ist, das heißt, sie gehört Gott und nicht unseren Ideen und Plänen. Wir bleiben nicht zusammen, weil es einfacher oder bequemer ist, sondern wir bleiben zusammen, weil ich nur ich selbst sein kann, wenn ich mich dem anderen radikal schenke, indem ich mich für die Gemeinschaft entäußere, indem ich *Communio* bin und dadurch mit allen *Communio* schaffe.

Die echte Verfügbarkeit ist die Selbsthingabe und Selbstentäußerung, die in dem Mut wurzelt, sich selbst in Frage zu stellen, auf sich selbst zu verzichten, auch wenn dies als Verlust erscheint. Es ist die Dynamik der *Kenosis*, die Frucht bringt, sich wie Maria eilig zu den Bergen aufzumachen, auch wenn ich vielleicht zuerst die Hilfe von jemanden bräuchte, um zu verstehen, wer ich bin und was aus mir werden soll.

Horizontale Lektüre und Interpretation der Sendung

Wir können es uns nicht erlauben, unsere Sendung in die bloß erzieherische, fördernde Aufgabe einer Nichtregierungsorganisation oder eines gemeinnützigen Unternehmens zu verwandeln. Die Sendung, die uns als Berufung anvertraut wurde, ist die Fortführung der Sendung des vom Vater gesandten Erlösers und hat als Horizont das Paradies, woran Don Bosco seine Jungen oft erinnerte und wie es auf dem Bild Mariens, der Helferin der Christen, in der Basilika von Valdocco dargestellt ist.

Unsere erzieherische Aufgabe darf nicht auf einen sozialen Dienst oder ein rein menschliches Projekt beschränkt sein, so verdienstlich, wertvoll und wesentlich es auch sein mag. Wir erziehen und evangelisieren immer, wenn auch nicht stets beim Handeln, so doch in der Absicht, in dem, was uns beseelt und uns trägt. Die einzige und unverzichtbare Quelle unseres gesamten Erziehungs- und Evangelisierungswerks entspringt aus der persönlichen Begegnung mit Christus. Deswegen muss vom ersten Augenblick an jeder erzieherische Prozess vom Evangelium inspiriert sein und die Evangelisierung muss sich an den Entwicklungsstand des jungen Menschen anpassen. Mit einer Formulierung, die uns von anderen abhebt und nicht einfach nur ein Wortspiel ist: Wir erziehen, indem wir evangelisieren, und wir evangelisieren, indem wir erziehen: Das zu verstehen und zu leben ist die Garantie dafür, dass wir in der Kirche arbeiten.

Wir sind uns bewusst, dass wir berufen sind, erzieherisch und evangelisierend auf die Mentalität, Sprache, Sitten und Institutionen zu wirken. Das ist nur möglich, wenn wir vom Evangelium erleuchtet, von der Gnade berufen und vom Heiligen Geist gedrängt werden. Nur mit einer klaren charismatischen Identität gemäß dem Evangelium können wir den jungen

Menschen begegnen, allen jungen Menschen, „auf ihrem Weg dort, wo sie in ihrer Freiheit stehen“ (K 38).

Maria geht nicht nur zu Elisabeth, weil sie als Mensch glaubt, dass die ältere Kusine in ihren besonderen Umständen ihre Hilfe benötigt, sondern all dies in ihr nimmt reale Gestalt an mit einem Blick der Liebe, das heißt der Hingabe an den Anderen, die Christus als Vorbild, den Heiligen Geist als Leitung und den Vater als letzte Bestimmung hat. Der Besuch ist keine Geste der Güte, sondern eine Entscheidung, die die Seinsweise des Sohnes vorwegnimmt, der bereits im Mutterleib handelt, um die Mutter sich selbst gleich zu gestalten.

Auch beim Traum mit neun Jahren kommt die Sendung von Jesus und die Formgebung von Maria. Die Weisheit und der Gehorsam, die der kleine Johannes an den Tag legen muss, beziehen sich nicht auf die Bedürfnisse der Menschheit, sondern sind eine gehorsame Antwort auf den Willen Gottes selbst, das heißt auf seine Heilssendung für die Menschheit.

Ergebnisabhängigkeit

Schließlich gibt es noch eine sehr subtile, aber allgegenwärtige Versuchung: die der Verfügbarkeit in Abhängigkeit von den Ergebnissen. Hier öffnet man sich, damit es Antworten, Früchte und Anerkennung gibt. Aber die Verfügbarkeit des Herzens darf keine Leistung sein. Wenn die Wurzel der Verfügbarkeit eine *Kenosis* des Jüngers ist, muss man immer daran erinnern, dass das Maß der Sendung und ihres Erfolgs jenes des Kreuzes ist und nicht des weltlichen Triumphs.

Die Verfügbarkeit ist eine Gnade, die gehütet, ausgeübt und erbeten werden muss. Sie ist eine Form der Liebe, die verstanden hat, dass man sterben muss, um das eigene Leben und das der anderen zu retten. Das Evangelium darf nicht als etwas Lieferbares, als ein geistiges Make-up oder eine schöne Verzierung, auf die man auch verzichten könnte, betrachtet werden. Andererseits darf der Erfolg nicht gedeutet werden, ohne durch das Ostergeheimnis hindurchgegangen zu sein. Das Brot muss immer gebrochen werden, bevor es zur Nahrung für den Weg der Welt wird.

So darf sich auch unsere Sendung nicht nur auf Statistiken, auf Zahlen oder auf Größen jeder Art stützen. Der Salesianer ist berufen, Leben zu schenken, und das ist nicht einfach so daher gesagt. Die Verfügbarkeit schafft freien Raum auch von sich selbst und der Tod kann nur durch die Teilhabe am Tod Christi überwunden werden. Wieder einmal muss ein

Schwert das Herz der Jungfrau Maria treffen, denn ihre Identität und ihre Sendung können keine andere sein als die des Sohnes, den sie in ihrem Schoß trägt.

Don Boscos Nähe zu Gott und die daraus entstehende intensive Liebe zum Nächsten lassen sich nicht ohne eine tiefe asketische Komponente der Opferbereitschaft, Loslösung, Selbstvergessenheit und Geduld erklären.

Weit über billige Triumphe hinaus, die seine Gestalt oft entstellen, zeigt der Heilige sein wahres Gesicht als authentischer Jünger des Gekreuzigten, der sich unter der Last unvorstellbarer Kreuze beugt, die das Herz zerreißen. Don Ceria schreibt, dass das Leben Don Boscos „voller spitzer Dornen war“: Missverständnisse, Gegensätze und Schikanen, ja sogar Attentate und wirtschaftliche Notlagen; und schließlich so schwerwiegende, körperliche Beschwerden, dass sein behandelnder Arzt sagte, dass „ungefähr nach 1880 sein Körper fast zu einem wandelnden pathologischen Kabinett reduziert worden war“.

Dennoch „verlor er nie seine Gelassenheit; es schien sogar, dass er gerade in den Zeiten der Bedrängnis mehr Mut fasste, da man ihn fröhlicher und lustiger als sonst sah“. Nie betete er darum, von seinen Übeln befreit zu werden. Don Ceria erklärt, dass der Grund für ein so ungewöhnliches Verhalten sehr einfach war: „Körperliche Leiden, die in so vollkommener Übereinstimmung mit dem Willen Gottes hingenommen werden, sind Akte großer göttlicher Liebe und freiwillige Bußhandlungen“ und „Seelen, die sich stark zu Gott hingezogen fühlen, geben sich der Kasteiung fast aus einem unwiderstehlichen Liebestrieb hin“ (Eugenio Ceria, *Don Bosco con Dio*, Kap. I, VIII und XX; eigene Übersetzung).

Dies bestätigen die Früchte so vieler Qualen, die Heiligen und Märtyrer unserer Ordensfamilie sowie die vielen Mitbrüder, die ein echtes Opferleben für das Wohl der Jugend geführt haben.

3. GROSSZÜGIGKEIT UND SELBSTHINGABE

Großzügigkeit ist nicht nur ein gelegentlicher Akt oder eine impulsive Reaktion auf eine Situation der Not, die auf die Spontaneität einer schönen Seele zurückzuführen sind. Es handelt sich vielmehr um eine tiefe, innere Verfügbarkeit, die in der Identität eines Menschen verwurzelt ist. Sie ist weder berechnend noch entspringt sie einer äußeren moralischen Verpflichtung, sondern dem Verständnis des eigenen Platzes in der Welt: für den anderen ein Geschenk und eine bedeutende Präsenz zu sein.

Das bedeutet, dass Großzügigkeit als Selbsthingabe für den anderen *aus ganzem Herzen* ihren Ursprung darin hat, dass man die Gestalt Christi, die Gestalt Gottes, auf sich nimmt. Die Verfügbarkeit, die unser Herz fähig gemacht hat, die Gestalt Christi aufzunehmen, wird nun zur Tat und zur Verantwortung.

Die aus der Erfahrung der *Kenosis* empfangene Gnade wird so zur persönlichen Fähigkeit der Selbsthingabe, zur täglichen Antwort und Lebensform. Das ist es, was an Pfingsten geschieht: Die Gemeinschaft der Jünger, die ihr sündiges, an das Gesetz gebundene Menschsein aufgegeben hat, wird durch die Gabe des Geistes des Auferstandenen neu gemacht. Diese Gemeinschaft – die hinsichtlich ihrer Mitglieder dieselbe bleibt – „wird eine andere“, sie verwandelt ihr Leben und verkündet etwas, das über sie hinausgeht: das Heilswort, das die Wurzel jeder Großzügigkeit und jeder Hingabe ist.

Großzügig zu sein, die Kraft, jeden Tag den eigenen alltäglichen Dienst zu tun, beschränkt sich nicht darauf, ein Akt des Willens oder der Güte zu sein, sondern kommt direkt aus der Vereinigung mit Gott, die die Hingabe in der Weihe ermöglicht hat. Don Boscos Liebe für die jungen Menschen kommt nicht nur aus der Spontaneität seiner feinfühligsten Seele, sondern auch direkt aus seinem Priestersein: Ein Priester ist stets Priester, und das muss sich in jedem seiner Worte zeigen. Priester zu sein bedeutet nun, aus Verpflichtung (oder vielmehr aus Berufung) immer das Seelenheil im Blick zu haben, an dem Gott so gelegen ist.

Dimension und Ausdruck unserer Identität, kein zu erreichendes Ziel

Wer in der Logik der Selbsthingabe lebt, handelt nicht, um im Gegenzug Anerkennung oder Dankbarkeit zu empfangen, sondern um einer Berufung zu entsprechen, die ihn zur Verantwortung ruft. Großzügigkeit ist keine Aufgabe und kein Resultat, das zu erreichen wäre, sie ist die tragende Dimension unserer Identität, die Art und Weise, in der sich diese Identität ausdrückt und darstellt.

Sie ist oft still, alltäglich, verborgen und gerade deswegen noch fruchtbarer. Großzügigkeit ist unser Name in dem Sinn, dass sie Teil der Definition unserer Identität ist, als Einzelne und als Gemeinschaft. Da es die Sendung ist, die unsere Identität und unseren Platz in der Kirche und in der Welt definiert, kommt Großzügigkeit nicht erst im Nachhinein. Sie wird nicht von außen dem Alltag hinzugefügt und ist nichts, „was man tun muss“. Die Sendung ist unsere Eignung in Aktion, und diese ist radikale

Großzügigkeit, Selbsthingabe, Hingabe des eigenen Lebens für das Heil der Welt und besonders für die jungen Menschen.

Artikel 21 unserer *Konstitutionen* kommentiert dieses „großzügige Herz“ Don Boscos auf lebendige Weise: „Der Herr hat uns Don Bosco als Vater und Lehrmeister gegeben. Ihn suchen wir kennenzulernen und nachzuahmen; an ihm bewundern wir den einzigartigen Einklang von Natur und Gnade. [...] (dieses) ganzheitliche Lebensprogramm [...] verwirklichte [er], ungeachtet aller Hindernisse und Schwierigkeiten, mit Festigkeit, Ausdauer und dem Einfühlungsvermögen eines großmütigen Herzens.“

Antwort auf einen Ruf

„Unsere Berufung ist gekennzeichnet durch eine besondere Gabe Gottes, nämlich die Vorliebe für die Jugendlichen. ‚Es genügt mir, daß ihr jung seid, um euch überaus zu lieben‘. Diese Zuneigung ist Ausdruck pastoraler Liebe und prägt unser ganzes Leben.“ (K 14)

Diese Berufung kommt nicht in einem zweiten Moment zu unserer Identität dazu, sie kommt nicht später wie etwas, das unserem Leben hinzugefügt wird. Unsere Berufung ist unser Leben, ist unsere Identität. Wir sind dazu berufen, wir selbst zu sein in vollkommenem Gehorsam und voller Verfügbarkeit. Indem wir unsere Großzügigkeit schon zu Beginn der Antwort leben, antworten wir in voller Freiheit und mit vollem Einsatz.

Jeder von Jesus berufene Mensch hat nur dann die Möglichkeit, durch seinen Dienst im Reich Gottes fruchtbar zu werden, wenn alles, was er tut und anbietet, einer unbegrenzten Verfügbarkeit entspringt. Maria lehrt uns in ihrer vollkommenen und unmittelbaren Verfügbarkeit für den Engel und ihre Brüder und Schwestern (die Kusine Elisabeth), dass die einzige Handlung, mit der eine Person Gott entsprechen kann, die unbegrenzte Verfügbarkeit ist. Diese Geste ist Einheit des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Es ist das Ja, das Gott vom Gläubigen verlangt, weil es das Ja ist, das Gott uns gegenüber ausgesprochen hat. Nur in diesem Sinne absoluter Großzügigkeit sät Gott den Samen seines Wortes und seines Sendungsauftrags.

Deswegen betreffen die Forderungen Jesu, als er die von Ihm berufenen Jünger empfängt, die Identität der Apostel, bis zum Namenswechsel (aus Simon wird Petrus). Der Jünger lässt sich vom Meister wandeln, um sich mit ihm zu identifizieren. Das ist die Garantie, damit dieser Name, diese neue Identität der Selbsthingabe im Himmelreich eingeschrieben wird.

Das muss nachdrücklich betont werden, weil das „Ja“ heute oft von persönlichen Klauseln eingeschränkt und bestimmt ist und die Berufung lähmt. Das, dessen sich Gott gemäß den Absichten seines Reiches bedienen kann, ist nur eine vollkommene Hingabe, die keine Bedingungen stellt.

Frei und befreiend

Eine tiefe Großzügigkeit lässt sich nie aufzwingen, aber sie ist in ihrem ursprünglichen Ruf immer verbindlich. Aufgrund des verbindenden und allumfassenden Charakters von Gottes Plan für jeden von uns ähnelt unsere Reaktion der Erfahrung, die wir gut kennen, nämlich „ein schönes Gewand für den Herrn“ zu sein oder zu werden.

Die Großzügigkeit, mit der dem Ruf gefolgt wird, und der daraus resultierende Gehorsam sind ein deutliches Zeichen für den Wunsch, man selbst zu sein.

Die Magd des Herrn zu sein, das bedeutet für Maria keineswegs eine Einschränkung ihrer Wünsche und Ziele im Leben, sondern ist vielmehr die offene Tür zur vollen Entfaltung ihrer Freiheit und Identität: nämlich diejenige „des Herrn“ zu sein.

Maria ist die in völliger Freiheit und Selbstbestimmung voll verwirklichte Frau. All diese Bewegung wird genährt und geleitet von der Verbundenheit mit Gott, mit seinem Sohn und mit den Brüdern und Schwestern, die sie an ihrer Seite findet (von Elisabeth über das Paar in Kana bis zu den Jüngern und zu uns).

Herausforderungen in Bezug auf die Großzügigkeit Früchte suchen, statt „Samen“ auszuwerfen

Der Weg der Großzügigkeit ist nicht frei von Hindernissen. Eines der heimtückischsten ist die Suche nach unmittelbaren Ergebnissen: ein Leben in der Erwartung, die Ergebnisse der eigenen Handlungen und Prozesse sofort zu sehen. Das führt zu Entmutigung, Enttäuschung oder auch subtilen Formen des verletzten Stolzes. Echte Großzügigkeit misst sich hingegen an der Fähigkeit zu säen, auch ohne die Ernte zu sehen, zuzulassen, dass die Zeit und die Gnade die restliche Arbeit vollbringen.

In einer Welt, die diejenigen auszeichnet, die schnell konkrete und sichtbare Resultate bringen, ist es schwierig, die Idee anzunehmen, dass säen schon eine vollständige und ausreichende Geste ist. Und doch zeigt sich

gerade hier die Echtheit und Schönheit desjenigen, der sich hingibt: in der Fähigkeit, den Willen zur Kontrolle „aufzugeben“, auf die Kraft des gesäten Samens zu vertrauen, auch wenn er lange Zeit unter der Erde verborgen war, in stillen Wintern.

Danach suchen, sich als erfolgreiche Person zu behaupten

Ein weiteres Hindernis für Großzügigkeit ist der ständige Drang, sich als erfolgreiche Person zu behaupten. Die heute dominierende Botschaft ist klar: „Es zählt nur, was dich hervorhebt, was dich auszeichnet, was dich besser als die anderen erscheinen lässt“: das Zeichen der Likes! In diesem Kontext besteht die Gefahr, dass die unentgeltliche Selbsthingabe als Schwäche wahrgenommen wird, als Zeitverschwendung oder als Verzicht auf die eigenen Möglichkeiten.

Paradoxerweise verwirklicht sich der Mensch jedoch gerade in der Selbsthingabe vollkommen. Es geht nicht darum, sich selbst zu verleugnen oder die eigene Identität auszulöschen, sondern darum, sie in Beziehung zu setzen, sich nicht gegen andere, sondern mit anderen zusammen aufzubauen. Ein hingegebenes Leben ist kein vergebliches Leben, sondern ein vervielfachtes Leben.

Effizienz statt Effektivität

Wir leben in einer Gesellschaft, die von der Logik der Effizienz bestimmt wird: Alles muss messbar, optimiert und produktiv sein. Sogar in Beziehungen besteht manchmal die Gefahr, dass man sein Engagement nach den erzielten „Ergebnissen“ bewertet, als ob Menschen Projekte wären, die abgeschlossen werden müssten. Eine Mentalität, die diejenigen ausgrenzt, die sich nicht an die vordefinierten Regeln anpassen, die keinen Raum für die Gradualität von Wegen lässt, die von Mensch zu Mensch unterschiedlich sind. Wahre menschliche Effektivität wird jedoch nicht an Zahlen oder Diagrammen gemessen, sondern an der Fähigkeit, sich innerlich zu verändern, das Leben anderer zu berühren und dauerhafte und authentische Beziehungen aufzubauen.

In dieser Herausforderung liegt unsere Fähigkeit, mit jungen Menschen „zusammen zu sein“, Zeit mit Zuhören zu „verschwenden“ und an die Gabe eines Mitgefühls zu glauben, das Fragen anerkennt und demütig akzeptiert, auf die wir nicht immer Antworten haben. Eine Präsenz, die in

der Lage ist, diese unsichtbaren Anzeichen für potenzielles Wachstum zu erkennen und ihnen die dafür notwendige Zeit zu geben.

Auf Ergebnisse fixiert sein, statt Prozesse in Gang setzen

Ich denke, dass uns hier eine Überlegung von Papst Franziskus hilft, die er zu Beginn seines Pontifikats gemacht hat: „Der Zeit Vorrang zu geben bedeutet sich damit zu befassen, Prozesse in Gang zu setzen anstatt Räume zu besitzen [...]. Es geht darum, Handlungen zu fördern, die eine neue Dynamik in der Gesellschaft erzeugen und Menschen sowie Gruppen einbeziehen, welche diese vorantreiben, auf dass sie bei wichtigen historischen Ereignissen Frucht bringt.

Dies geschehe ohne Ängstlichkeit, sondern mit klaren Überzeugungen und mit Entschlossenheit.“ (*Evangelii Gaudium*, 223)

Hier haben wir die Grundlage für das Projekt, das die EPG verfolgt. Ein Projekt, das einen Weg durch die Vielfalt der pastoralen Angebote aufzeigt und fördert. Das Ziel ist keine vorgegebene Kennziffer, die um jeden Preis erreicht werden muss. Vielmehr liegt die Aufmerksamkeit auf der Förderung von Wachstumsprozessen, bei denen die Gemeinschaft immer die Hauptrolle spielt, die das Projekt selbst lebt und überprüft.

„Diejenigen, die sich in der Jugendpastoral engagieren, sollten sich des Weges, der zu beschreiten ist, bewusst sein, ebenso der Situation, von der sie ausgehen, sowie des Ziels, das sie erreichen wollen. Sie sollten sich mit dem gesamten Prozess der Erziehung vertraut machen, der unter konkreten Bedingungen verwirklicht wird. Planen ist zuerst eine Haltung im Kopf und im Herzen, danach erst eine konkrete Haltung. Und Planen ist mehr ein Prozess, denn ein Resultat, mehr ein Aspekt des Dienstes selbst als ein vorübergehendes Tun. Planen ist ein Vorgang, der die Kräfte sammelt und vereint.“ (*Die Salesianische Jugendpastoral. Leitfaden*, München 2015, S. 146).

SCHLUSS

Ich zitiere zum Schluss eine Überlegung von Kardinal Carlo Maria Martini, der die Herausforderung, der wir gegenüberstehen, zusammenfasst.

„Der Primat des Wortes entspricht also dem Glauben. Wenn das Wort keine Entsprechung im Glauben hat, verhallt es in der Luft, hat es keine Wirksamkeit. Wenn das Wort hingegen im Menschen durch seine Haltung zum Glauben aufgenommen wird, übt es seine Wirksamkeit

aus. Die Wirksamkeit, die das Wort, das im Glauben im Menschen aufgenommen wurde, ausübt, ist die Nächstenliebe. Der Same ist das **Wort**; der **Glaube** ist der Schoß, die menschliche Erde, die den Samen empfängt; die **Nächstenliebe** ist die Frucht, die aus dem Samen entsteht.

Aus dieser sehr einfachen Struktur des Heilsgeschehens können wir äußerst wichtige Schlussfolgerungen für unser pastorales Leben ziehen. Wir wollen in der Nächstenliebe wachsen? Lasst uns die Wurzeln des Glaubens stärken, indem wir uns öffnen, um auf das Wort zu hören. Es wäre vergeblich, mehr Nächstenliebe in der Gemeinschaft zu erwarten, wenn es kein Wachstum im Glauben gibt, und es ist vergeblich, mehr Glauben zu erwarten, wenn es kein tiefes Hören auf das Wort Gottes gibt. Dieser Prozess – Wort, Glaube, Nächstenliebe – ist die Wirklichkeit jeder Pastoral.“²

Wort, Glaube und Nächstenliebe: Ein Dreiklang, der uns in der Logik des **Zuhörens**, der **Verfügbarkeit** und der **Großzügigkeit** drängt, unsere Berufung zu leben, um Hoffnung zu schaffen für das Wohl der jungen Menschen. Gemeinsam mit vielen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die mit uns die salesianische Sendung leben und teilen, zeugt die zentrale Stellung von Gottes Wort von der Wiedergewinnung des Wesentlichen: für uns eine Person, Jesus Christus, Sohn Gottes, geboren von der Jungfrau Maria.

Maria ist die Frau, die diese tiefe und radikale Dynamik in ihrer Vollkommenheit gelebt hat. Demütig empfängt sie das *Wort* und im *Glauben macht sie sich auf den Weg und eilt*, um den anderen zu schenken, was sie empfangen hat. Ihr „Eilen“ ist Ausdruck der Geste der *Nächstenliebe*, die ein freies und befreiendes Herz widerspiegelt. Das ist unsere Berufung, die wir mit Hilfe „derjenigen, die alles getan hat“, zu leben versuchen!

Don Fabio Attard, SDB

Generaloberer

2 C. M. MARTINI, *La scuola della Parola*, Milano: Bompiani 2018, S. 470-471 [der italienischen Ausgabe; eigene Übersetzung].

2. ORIENTIERUNGEN UND WEISUNGEN

2.1 DAS PROGRAMM FÜR DIE SECHSJÄHRIGE AMTSZEIT 2025–2031

Im Licht der Überlegungen zum Vorbild Mariens, die nach der Verkündigung des Engels Gabriel „**sich auf den Weg machte und eilte**“ (Lk 1,39), steht dieses **Programm für die sechsjährige Amtszeit 2025–2031**, das dank der Erfahrung des 29. Generalkapitels [= GK] entstanden ist. „**Sie machte sich auf den Weg und eilte**“ ist ein starkes biblisches Echo, das uns einlädt, die Überprüfung des Lebens der Kongregation fortzusetzen, die uns der ehemalige Generalobere, Kardinal Ángel Fernández Artime, anvertraut hatte. Mit dieser Einladung begann ein Weg, der weiterhin die Fragen des Lebens der Kongregation bedenkt und sie im Hinblick auf die christliche Hoffnung voranbringt, die Papst Franziskus uns in diesem Heiligen Jahr gebeten hat, als lebendige Flamme, als Quelle der Inspiration bewahren zu wollen.

Wir erkennen an, dass die von Zuhören und Austausch geprägte Dynamik, die während der verschiedenen Arbeitswochen des 29. GK entstanden ist, nach und nach die Entstehung eines gesunden und erwachsenen Umfeldes gefördert hat, einer Atmosphäre, in der Aufmerksamkeit und Offenheit für die Gegenseitigkeit zu einem immer klareren Verständnis der Herausforderungen, denen sich die salesianische Kongregation stellen muss, geführt haben.

Dieses gegenseitige Zuhören hat den Reichtum der kulturellen Vielfalt, der Ideen und Interpretationsweisen der verschiedenen Wirklichkeiten, in denen wir leben, bewiesen. Es hat uns auch geholfen, uns mit den unterschiedlichen, vorhandenen Interpretationen auseinanderzusetzen, die die Katholizität einer Kongregation gerade durch ihre kulturelle Vielfalt als Grundelement bezeugen. Hieraus ergibt sich die Herausforderung der Inkulturation des Charismas und des Austauschs der Best-Practice-Beispiele innerhalb unserer Kongregation. All das weist auf die Tatsache hin, dass unsere Präsenz unter den jungen Menschen und für die jungen Menschen notwendigerweise im Dialog mit ihren eigenen Wirklichkeiten und Kulturen vor Ort verwurzelt ist.

Diese Dynamik, die das 29. GK begleitet hat, hat einige besondere Entscheidungen reifen lassen, die im **Abschlussdokument** [= AD] enthalten sind, die wir, der Generalrat, nun als Programm vorstellen möchten. Es handelt sich um eine Aufgabe, die der ganze Generalrat in dieser sechsjährigen Amtszeit zu erfüllen hat und die sich auf die Leitung und Animation der verschiedenen Prozesse auf Ebene der Regionen, Provinzen und Hausgemeinschaften auswirken wird.

Bevor wir zur Vorstellung der Leitlinien für die Leitung übergehen, ist festzustellen, dass eine erste Herausforderung, die sich mit unbestrittener Deutlichkeit abzeichnet, mit der Identität des Salesianers Don Boscos zu tun hat. Wir glauben, dass es klug und pastoral strategisch ist, diese Herausforderung, die als „vorrangig“ anzusehen ist, nicht zu unterschätzen. Es ist ein Ruf, der sich als Grundlage und auch als Quelle all dessen darstellt, was wir sind, und gezwungenermaßen all dessen, was wir tun und anbieten. Wir wissen, dass dieser Appell – **leidenschaftlich für Jesus Christus, engagiert für junge Menschen** – auch Gegenstand des Studiums und der Überlegungen des 27. und 28. Generalkapitels war.

1. NACH DEM VORBILD DON BOSCOS STÄRKEN WIR DIE ZENTRALE STELLUNG CHRISTI IN UNSEREM LEBEN

- ***Die zentrale Stellung Jesu Christi entschieden zu erneuern, indem wir die Gnade der Einheit wiederentdecken und der geistlichen Oberflächlichkeit entfliehen. (AD 18)***
- ***Das brüderliche Leben in der Gemeinschaft neu zu beleben und den Dienst an den ärmsten jungen Menschen als authentischen Ausdruck des salesianischen Charismas zu stärken. (AD 28)***
- ***Die Ausbildungsprozesse zu erneuern und die Begleitung und Bildung in der Sendung zu pflegen. (AD 39)***

Diese erste Leitlinie für die Leitung hat tiefgreifende praktische und existenzielle Auswirkungen. Die zentrale Stellung Christi in unserem Leben, die tägliche Begegnung mit seinem Wort, ist ein anspruchsvoller Weg, der drei eng miteinander verbundene Entscheidungen von grundlegender Bedeutung mit sich bringt. Alle drei haben mit der Identität des Salesianers Don Boscos heute, mit unserer Antwort und unserem lebenslangen Lernen zu tun.

Wir müssen den Gemeinschaften und den Mitbrüdern helfen, für das persönliche und gemeinschaftliche Gebet die Formen und Zeiten zu wählen, die am besten zu ihrer aktuellen Sendung, zur Zusammensetzung der Gemeinschaft und zum Alter der Mitbrüder passen. Wir müssen bei der Wahl der Zeiten und der Art und Weise für die tägliche evangelische und charismatische Treue viel freier sein.

Wir befinden uns an einer historischen Nahtstelle, die durch einen starken Epochenwandel gekennzeichnet ist. Die Gefahr, unbedeutend zu werden, lauert ständig hinter der nächsten Ecke und wird uns mitreißen, wenn unsere Wurzeln schwach sind. Wenn wir unsere Entscheidung als Ordensmänner ernst nehmen und sie täglich als Antwort auf einen Plan, der nicht uns, sondern Gott gehört, erneuern, dann haben wir keinen Grund für Angst oder Minderwertigkeitsgefühle.

- Deswegen sind wir gerufen auf persönlicher und gemeinschaftlicher Ebene alles nur Mögliche zu tun, damit unsere Antwort auf den Ruf Gottes **von der zentralen Stellung Christi, der Seele und Kraft unserer Treue, die durch das Wort Gottes genährt wird**, geprägt ist.

Die tägliche Verpflichtung zur Betrachtung muss in jeder Gemeinschaft ernst genommen werden, denn daraus erwächst die wahre Stärke unserer geweihten Identität. Das Nachlassen bei dieser täglichen Erfahrung ist ein Indikator dafür, wo sich unser Herz befindet und wie authentisch unser Zeugnis ist. Wenn unser Sprechen *über* Gott nicht die Frucht und die Folge unseres Sprechens *mit* Gott ist, wird alles oberflächlich und künstlich. Schließlich sind wir nicht mehr glaubwürdig und uns wird auch nicht mehr geglaubt, weil wir dem Wort Gottes selber nicht authentisch glauben.

- Unser Gemeinschaftsleben ist von derselben Erfahrung wie Don Bosco geprägt. Das erfordert **Kenntnisse über unseren Vater und Meister**, der uns als Kompass dient und uns hilft, das Charisma im Heute der Geschichte zu verkörpern.

Das Geschenk des „salesianischen Geistes“ muss verkörpert und nicht einfach nur kopiert werden. Don Bosco zu lieben, bedeutet, dass wir als Salesianer uns verpflichten, ihn gut zu kennen, um sein Charisma aktuell und bedeutsam werden lassen zu können. Die

Herausforderungen der Globalisierung und der Postmoderne sind ein Ansporn, aber auch ein Aufruf, Propheten vor einer Welt von Jugendlichen zu sein, die auf der Suche nach authentischen Erwachsenen sind, die Angebote der Hoffnung machen.

- Das erste Merkmal unserer salesianischen Kongregation ist ein einladendes Umfeld. ***Wenn wir unsere Häuser und unsere Gemeinschaften zu Orten einer gesunden und fröhlichen Menschlichkeit machen***, bieten wir den jungen Menschen weiterhin jenen Geschmack von „Valdocco“ an, der heute oft fehlt.

In einer Kultur, in der der Mensch immer weniger eine zentrale Stellung einnimmt, verkündet unser Lebenszeugnis eine Sichtweise des Evangeliums, die Gleichgültigkeit und Individualismus überwindet. Die Kultur der Kommunikation und der Begegnung braucht Menschen und Räume, die den Atem der Gastfreundschaft, der Begleitung und des Zuhörens anbieten und die zur Gemeinschaft der Herzen unter uns und mit den jungen Menschen führen.

In diesem Sinne ist Kommunikation nicht nur technisch, sondern beziehungsorientiert und wurzelt im Aufbau von Gemeinschaft. Ausgerichtet auf die Pädagogik der Präsenz und die persönliche Begegnung mit Don Bosco, schafft die salesianische Kommunikation Bindung durch Zuhören, Erzählen, das tägliche Leben und das Gebet, das seine unerschöpfliche Quelle in der eucharistischen Gemeinschaft hat.

In dieser Quelle authentischer Beziehungen findet unser Dienst Sinn und Fruchtbarkeit, sowohl in der persönlichen Präsenz als auch in der digitalen Welt.

- Wie wir in den **Konstitutionen, Artikel 16**, lesen, liegt in diesem Zeugnis die Wurzel eines Berufsangebotes: „Ein solches Zeugnis weckt in jungen Menschen das Verlangen, die salesianische Berufung kennenzulernen und ihr zu folgen.“ Diese Querschnittsdimension unserer Sendung, die **Berufungsdimension**, findet hier ihre Wahrheit und Authentizität. Hier beginnen alle Arten von Prozessen und Programmen zur Berufung.

- In diesem Zusammenhang sind all jene Prozesse von großer Bedeutung, die wir im Hinblick auf eine **Grundausbildung und das lebenslange Lernen**, die beide eng mit dem täglichen Leben verwoben sind, favorisieren. Indem wir uns von der Kraft des Heiligen Geistes begleiten lassen, entdecken wir nach und nach, wie wir selbst in der gelebten Sendung im Bewusstsein unserer evangelischen und charismatischen Identität wachsen. **Bildung in der Sendung** bedeutet, sich formen zu lassen von dem, was der Wille Gottes für uns heute zugunsten der jungen Menschen, vor allem der am meisten Verlassenen, ist.
- Der Prozess des Kennenlernens und der Anwendung der **neuen Ratio** erfordert ein ernsthaftes und tiefes Studium, um den heutigen Herausforderungen zu begegnen. **Die gesamte Kongregation möge sich verpflichten, die verschiedenen Ausbildungsprozesse ernst zu nehmen, vom Beginn der Berufungsentscheidung bis zur fortdauernden, dringlichen Phase des lebenslangen Lernens.**

2. EIN PASTORALES, CHARISMATISCH AKTUALISIERTES ANGEBOT MIT KOMPETENZ UND PROFESSIONALITÄT

- **In jeder Erziehungs- und Pastoralgemeinschaft die Spiritualität, die Sendung und die Aus- und Fortbildung mit den Laien und den Mitgliedern der Don-Bosco-Familie zu teilen. (AD 51)**
- **Schrittweise und systematische Wege der Glaubenserziehung anzubieten und die Umsetzung des Präventivsystems zu erneuern und überall sichere Räume zu gewährleisten. (AD 60)**
- **Bei den neuen Herausforderungen der salesianischen Sendung gegenwärtig zu sein: digitale Welt, ganzheitliche Ökologie, neue Ausdrucksformen des Charismas. (AD 69)**

In diesen Jahren nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil zeugt die große Hingabe der Kongregation in diese Richtung von der gemeinsamen Überzeugung, dass das erzieherisch-pastorale Angebot eine Berufung ist, die verschiedene Verpflichtungen und Prozesse erfordert, die wir sehr ernst nehmen. Die verschiedenen, mit unterschiedlicher Geschwindigkeit gelebten Prozesse der ganzen Kongregation sind ein Zeugnis dafür, dass wir alles uns Mögliche tun, um das erzieherisch-pastorale Angebot sowohl auf der Ebene einer Sichtweise gemäß des Evangeliums als auch auf charismatischer, pädagogischer und professioneller Ebene zu aktualisieren.

Diese zweite Leitlinie für die Leitung berücksichtigt **die Verschiedenheit unserer erzieherisch-pastoralen Ausdrucksweisen**. Sie fordert dazu auf, die Entscheidungen in Bezug auf Animation und Aus- und Weiterbildung zu verstärken, die heute als Prioritäten auftauchen und angemessene, aktualisierte Reaktionen erfordern. Wir erkennen, dass dieser Weg heute von den Folgen der beschleunigten Geschwindigkeit des Denkens, der Technologie, der Organisationsmodelle und von vielem anderen abhängig ist. Es ist dringlich, das aktuelle Engagement auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Bereichen zu verstärken, dort wo wir das salesianische Charisma zugunsten der jungen Menschen, besonders der Bedürftigsten leben.

Wir leben in einer Zeit, die durch anhaltenden Wandel und kulturelle und gesellschaftliche Zersplitterung geprägt ist. Unsere Kongregation muss generativ, nicht repetitiv werden. Es geht nicht einfach darum, noch mehr zu tun, sondern unsere Zeit mit Mut und Hoffnung zu bewohnen, so dass ein Einklang entsteht mit dem, was unsere jungen Menschen suchen. Wenn wir es ihnen nicht anbieten, suchen und finden es die jungen Menschen außerhalb kirchlicher Kreise.

Jede Hausgemeinschaft befindet sich an einer Wegkreuzung: Entweder nimmt sie freudig die Herausforderung an, Zeichen des Reiches Gottes mitten unter den Menschen zu sein, oder sie endet damit, dass sie als ein Zeichen des bloß Vergangenen übrigbleibt. Die Herausforderung, unsere Zeit zu bewohnen, erfordert Unterscheidung, also die Weisheit, die Zeichen der Zeit zu lesen wissen.

- Bezüglich dieses Weges muss das schon existierende Engagement hervorgehoben werden ebenso wie auch neue Angebote für **Aus- und Weiterbildungsprozesse zwischen Salesianern und Laien** in einer wachsenden Zahl von Provinzen. Es handelt sich um erfolgreiche Erfahrungen, die dem Bedarf an einer zunehmend gemeinsamen Ausbildung mit angemessenen Methoden für unsere konkret vorfindliche Wirklichkeit entsprechen.
- In diesem Bereich wächst die Aufmerksamkeit für die **verschiedenen Gruppen der Don-Bosco-Familie**. Es ist dringend notwendig, diesen Weg zu unterstützen, indem wir **aktuelle und zeitgemäße Aus- und Weiterbildungsangebote** für eine wachsende evangelische und cha-

rismatische Identität anbieten. Die heutigen Herausforderungen in den verschiedenen Kontinenten sind aufzugreifen und **die wertvolle Hilfe der charismatischen Mitverantwortung**, die die Mitglieder unserer Familie anbieten, ist wertzuschätzen.

- Stärken wir unsere Überzeugung, dass wir gerufen sind, **schrittweise und systematische Prozesse und Wege der Glaubenserziehung und Katechese** anzubieten. In kulturellen Kontexten, die in verschiedenen Formen einem weitgreifenden Wandel der Werteskala unterworfen sind und in denen die religiöse und transzendente Dimension, der Glaube und die Spiritualität Gefahr laufen, an den Rand gedrängt zu werden, ist es für uns Salesianer dringend notwendig zu erkennen, dass auch in unserem Umfeld die pastorale Dimension häufig schwach, manchmal sogar abwesend oder nicht in der Lage ist, dem Einfluss der Ideologien entgegenzuwirken. Jungen Menschen Sinn, das Transzendente und Göttliche anzubieten, ausgerichtet auf die Botschaft Christi, die uns durch das Evangelium vermittelt wird, ist ein Geschenk, das zu unserer ersten Verantwortung wird. Es ist eine wegweisende Entscheidung, die die Sinnsuche der neuen Generationen anerkennt und mit ihr in Einklang steht; sie wird für uns zu einem unverzichtbaren Aufruf, dem wir nicht nur für die jungen Menschen, sondern gemeinsam mit den jungen Menschen folgen müssen. Diese Aufforderung muss natürlich entsprechend der verschiedenen kulturellen Kontexte verstanden und umgesetzt werden.
- Das **Volontariat hat in allen Bereichen der salesianischen Sendung** in den letzten Jahrzehnten eine stetige Entwicklung erfahren, sowohl darin, wie es in den konkreten salesianischen Präsenzen verschiedene Formen annimmt, als auch auf der Ebene der Reflexion und Aktualisierung dieser Realität. Der Weg, der bisher von dem Antrieb und der Kraft der Kongregation in diesem Bereich zeugt, ist positiv, muss aber kontinuierlich begleitet und überprüft werden.
- Mit pastoraler Klugheit erneuern wir das Engagement dafür, dass jedes Umfeld und alle pastoralen Prozesse immer sichtbarer Ausdruck des salesianischen Charismas sind, das in der pastoralen Liebe des Präventivsystems zusammengefasst ist. Die Anstrengungen jeder Provinz, **sichere Räume** zu gewährleisten, müssen durch **klare Entscheidungen zugunsten des Safeguarding** gefördert werden, um für alle ein

gesundes und ganzheitliches Wachstum zu unterstützen, in Einheit mit dem kirchlichen Lehramt und den Anforderungen der nationalen Regierungen in diesem Bereich. **Safeguarding** muss als eine Art und Weise verstanden werden, das salesianische Charisma und die Pädagogik ernsthaft und dauerhaft zu pflegen; es ist Sorge um jeden, ein Geschenk Gottes, das immer größer ist als wir. Es geht darum, einem Weg zu folgen, der mehr sichere Räume für alle schafft: für Salesianer, für Erzieher und Erzieherinnen und für die jungen Menschen.

Mit Sensibilität und pastoraler Verantwortung bemühen wir uns weiterhin darum, dass in unseren Einrichtungen **Räume und Prozesse sicher** sind und von großem Respekt für die uns anvertrauten jungen Menschen geprägt, in Einheit mit dem kirchlichen Lehramt und in Übereinstimmung mit dem nationalen Recht. **Safeguarding** ist eine notwendige Verantwortung, die Grundlage für die Förderung eines gesunden und ganzheitlichen Wachstums ist. Sie wird zum konkreten Ausdruck unserer Treue zum salesianischen Charisma, in dem unsere Identität ihre Synthese in der pastoralen Liebe findet. **Safeguarding** zu fördern ist unsere Art, das Geschenk unserer salesianischen Pädagogik zu ehren und zu bewahren, ein Geschenk Gottes, das größer ist als wir selbst.

- Das Engagement der Kirche im Bereich der **ganzheitlichen Ökologie** wurde von der Kongregation übernommen und durch eine charismatisch inspirierte Sichtweise verstärkt. Das Engagement der jungen Menschen für das Gemeinwohl und für das gemeinsame Haus sollte immer mehr auf lokaler Ebene verankert werden. Dabei sollten die jungen Menschen eine Hauptrolle spielen, indem sie Entscheidungen mittragen und sich aktiv und konkret beteiligen. **Don Bosco Green Alliance** ist ein Angebot, das begleitet und gefördert werden sollte.
- In den letzten Jahren hat sich die Kongregation sehr ernsthaft mit dem Thema der **affektiven Bildung** beschäftigt. Reflexion, Lektüre und bis jetzt gegangene Wege zeugen von der Dringlichkeit des Engagements in diesem Bereich. Wir nehmen diese Herausforderung ernst und binden sie in unsere erzieherischen Prozesse ebenso wie auch in die Begleitung der Familien, in die Grundausbildung und in die Fortbildung der Salesianer und unserer Mitarbeitenden ein.

- Mit großer Sorgfalt muss auch die **Friedenserziehung** auf den verschiedenen erzieherisch-pastoralen Wegen vorangebracht werden. Diese Herausforderung zeigt sich in einem Szenario, das immer mehr ethnische und nationale Konflikte kennt. Die Erziehung soll das Bewusstsein der jungen Menschen für ihre eigene Verantwortung bei der Förderung eines zivilen Zusammenlebens schärfen, das von Achtung, Vielfalt, Solidarität und Dialog geprägt ist.
- Das Engagement der Kongregation in Bezug auf die **Anwaltschaft (advocacy) für die Menschenrechte** wächst ständig. Die Vertretung auf internationaler Ebene sowie die verschiedenen Erfahrungen auf nationaler Ebene verlangen von uns Salesianern eine verstärkte und angemessene Vorbereitung, damit unsere Stimme und unser Vorschlag in den Umgebungen und Gremien selbst immer mehr Raum finden. Die positive und geschätzte Erfahrung bei solchen Prozessen auf internationaler Ebene und in einigen Ländern ermutigt dazu, gute Praxisbeispiele zu teilen, die unsere Stimme zugunsten der Armen und Ausgeschlossenen stärken. Es reicht nicht aus, Gutes zu tun. Lasst uns mit den Ärmsten und Ausgegrenzten arbeiten, damit sich die vorgefundenen Bedingungen ändern, die arme und ausgebeutete Menschen hervorbringen. Lasst uns das gesellschaftliche und politische Engagement unterstützen, um bessere Lebensbedingungen für die jungen Menschen, die unter Armut leiden, und ihre Gemeinschaften zu schaffen.
- Wir fördern in den folgenden Bereichen das **gute Funktionieren der Erziehungs- und Pastoralgemeinschaft (EPG)**, ein Ort der Synodalität, der Beteiligung der jungen Menschen und ihrer Familien, sowie auch pastorale Planungsprozesse, das **Erziehungs- und Pastoralkonzept (EKP) eines jeden Werks und/oder Präsenz**, das in den verschiedenen pastoralen Umgebungen sorgfältig kontextualisiert werden muss:
 - **Die Schule** ist ein Bereich, in dem wir sehr präsent sind. Das Bildungsangebot ist ein Schlüssel, um Kreisläufe von Armut und Verletzlichkeit zu durchbrechen, während neue Horizonte für ein ganzheitliches Wachstum eröffnet werden. Die Präsenz der Salesianer in diesem Bereich muss gepflegt, vorbereitet und begleitet werden. Von diesem Angebot hängt die Zukunft so vieler junger

Menschen ab. Wir sind deshalb aufgerufen, salesianische Experten auszubilden, für Leitung, Lehrtätigkeit und in der Dozentenausbildung. Anerkennung und Wertschätzung unseres schulischen, erzieherisch-pastoralen Angebotes von Seiten der jungen Menschen, Eltern, Lehrenden und örtlichen Behörden ist ein Beweis für den Wert des Bildungsangebotes, dem sie in unserem Umfeld begegnen, aber auch eine Verantwortung, die zur Reflexion auffordert, sowie eine klare Vision und Planung erfordert.

- **Das Berufsbildungsangebot** erweist sich als pädagogisch exzellent und zeichnet uns durch das sehr geschätzte Angebot aus. Es öffnet neue Perspektiven, die dem Leben der jungen Menschen heute und für ihre Zukunft Würde verleihen. Es ist eine Investition in die Bildung, die immer notwendiger wird und von uns verlangt, dass wir mutig auf die charismatische und pädagogische Ausbildung in den heute unverzichtbaren Bereichen Technik und Management setzen. Die Entwicklung in diesem Bereich ist positiv, weshalb es dringend notwendig ist, dass wir ihn weiterhin stützen, indem wir Salesianer vorbereiten, die die charismatische Identität unserer Präsenzen gewährleisten, zusammen mit der Aus- und Weiterbildung unserer Mitarbeitenden. Der revolutionärste Punkt ist die Arbeitskultur: Arbeit als Teilhabe an der Schöpfung Gottes; Arbeit als Ausbildung für das Leben. Sie wird zu einer Schule der Exzellenz und ist kein minderwertiges Angebot für diejenigen, die keinen anderen Weg gehen können. Die Berufsausbildung ist für uns in allen Teilen der Welt eine Schule der Integration für Migranten und Geflüchtete. Es ist dringend notwendig, die Begleitung und Betreuung der jungen Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen als Herausforderung und Chance zu vertiefen. Es ist ein Bereich, der Reflexion und langfristige Planung erfordert.
- Auf dem Feld der **höheren Bildung** wird immer mehr Wert auf die Identität und Koordinierung dieses Bildungsbereichs gelegt. Es ist dringend notwendig, die Entwicklung zu einer klareren evangelischen, charismatischen und pädagogischen Identität fortzusetzen, damit der Beitrag der Kongregation in diesem Bereich den jungen Menschen helfen kann, die Ziele einer ganzheitlichen Erziehung zu erreichen, die in der Lage ist, eine würdigere, gerechtere und solidarisere Zukunft aufzubauen. Hier bieten sich große Chancen, das

Angebot der erzieherisch-pastoralen Begleitung junger Menschen auf ihrem Weg zu einem reifen Leben fortzusetzen.

- **Jugendzentren und Oratorien** sind weiterhin ein bevorzugter salesianischer Ort, um sich zu treffen. Der ständige Einsatz für die Aus- und Weiterbildung der pastoral Mitarbeitenden, Salesianer und Laien, der Erwachsenen und der jungen Menschen muss eine Entscheidung sein, die die Qualität des erzieherisch-pastoralen Angebotes, der Glaubenswege, der Katechese und des Wachstums der Werte gewährleistet. Wir dürfen uns nicht damit zufriedengeben, Orte zum reinen Zeitvertreib anzubieten; wir engagieren uns für ein Angebot, das Horizonte für eine gesunde Selbstdarstellung eröffnet sowie Hoffnung und Zukunft bietet.
- Die Erfahrung von **Werken und Dienstleistungen für junge Menschen in Situationen der Verletzlichkeit und Ausgrenzung** ist Gegenstand der ständigen Aufmerksamkeit und des Engagements der Kongregation. Die Entwicklung aller Arten und Formen von Maßnahmen in diesem Bereich ist ein klares Zeugnis zugunsten der Armen und Ausgegrenzten. Wachsende Sensibilität, Fortbildung und die Zusammenarbeit mit weiteren Trägern auf lokaler und regionaler Ebene ist ein positives Zeichen für die Zukunft. Es bleibt eine Herausforderung, die charismatische Dimension des Angebotes durch die Vorbereitung von Salesianern und Laien, die im Charisma verwurzelt sind, zu verstärken, damit unsere Präsenz gemäß dem Evangelium zum Aufbau von Gerechtigkeit und Frieden beiträgt. Indem wir so die Menschenrechte fördern, nutzen wir die universelle Sprache, die uns mit denen in Einklang bringt, die sich wie wir für die Würde eines jeden Menschen einsetzen.
- Die **den Salesianern anvertrauten Pfarreien und Wallfahrtsorte** bleiben eine bevorzugte Möglichkeit der Präsenz in einem bestimmten Gebiet und Kontext. Die Überlegungen der letzten Jahre zeugen davon, dass die Kongregation bestrebt ist, diese immer mehr zu einem typisch salesianischen Raum zu machen, der eine Vielfalt von Menschen prophetisch begleitet und erreicht, mit besonderem Augenmerk auf die jungen Menschen.

3. KÜNSTLICHE INTELLIGENZ (KI) UND DIE ERZIEHERISCH-PASTORALE HERAUSFORDERUNG

- *Verleihen wir der KI eine Pädagogik, treten wir als Erzieher in eine neue Welt ein, gemeinsam mit den jungen Generationen.*

Die dritte Leitlinie fordert ein bewusstes Engagement aller hinsichtlich des Aufkommens der künstlichen Intelligenz [= KI]; dabei ist diese als eine **revolutionäre Herausforderung** zu betrachten, die unsere Welt radikal verändert. Wir stehen vor einer Zeit der Innovation, die neue Wege des Lernens, der Kommunikation und des Aufbaus von Beziehungen einführen wird. Dieser Wandel ist so tiefgreifend, dass er einen wirklichen **Paradigmenwechsel** darstellt. Es ist interessant zu bemerken, wie KI in ihrer „künstlichen“ Form uns neue Möglichkeiten bietet, unseren Dienst zu verrichten, zu kommunizieren und authentische menschliche Beziehungen zu pflegen, die vom Präventionssystem inspiriert sind, nah und real.

Don Bosco war ein Visionär, der in Innovationen sowohl auf kirchlichem Gebiet als auch im erzieherischen, kulturellen und gesellschaftlichen Bereich verborgene Gelegenheiten erahnte. Er ging mit erstaunlicher Geschwindigkeit voran, immer mit einem kritischen und kreativen Blick, weil er zu sehen vermochte, wie **Innovation dem ganzheitlichen Wohl der jungen Menschen dienen konnte.**

- KI ist Teil unserer Sendung als im digitalen Zeitalter lebende Salesianer. In diesem Sinn ist KI für uns nicht nur ein *Arbeitsmittel*, sondern auch eine *Sendung*, das heißt, ein Aufruf, **die neuen Grenzen zu erkunden, die die KI in ihrem Aufeinandertreffen mit dem erzieherisch-pastoralen Angebot enthält.**
- Die Leitung der Kongregation setzt sich für die Förderung von **Reflexions- und Diskussionsräumen** mit Experten ein, die dazu beitragen, die Begegnung zwischen dem Charisma und der KI und anderen Herausforderungen in der digitalen Welt in Prozesse und Erfahrungen umzusetzen; Prozesse, die von einer positiven und proaktiven, im salesianischen Charisma verwurzelten Haltung geleitet sein müssen.
- Darüber hinaus gibt es die Verpflichtung, uns weiterzubilden, um eine **Koordinierung und Synergien zwischen den vielfältigen Erfahrun-**

gen zu schaffen, die in den verschiedenen Teilen der Kongregation im Bereich der KI bestehen.

- In **ethisch-moralischer** Hinsicht sind wir aufgerufen, jungen Menschen zu helfen, die Widersprüche und Grauzonen der Welt im Lichte der **Gegenwart der Botschaft Christi in der Welt** zu erkennen.
- Wir müssen alles uns Mögliche tun, um in diesem Raum **authentische Beziehungen zu schaffen**, die weder künstlich noch virtuell sind. Lasst uns echte Verbindungen und einen Raum zum Zuhören schaffen.

4. PÄPSTLICHE UNIVERSITÄT DER SALESIANER (UPS)

Diese vierte Leitlinie hat die **Päpstliche Universität der Salesianer (UPS)** zum Gegenstand. Es ist wichtig daran zu erinnern, dass die UPS die Universität der salesianischen Kongregation ist, die Universität, die uns allen gehört und zu der wir eine besondere Beziehung haben. Sie ist von großer struktureller und strategischer Bedeutung für die Kongregation. Wir müssen alles uns Mögliche tun, damit sie ihre Sendung erfüllen kann.

Die Rolle und die Präsenz der UPS sind eng verbunden mit der Förderung der Kultur und der Qualifikation der Salesianer, unserer Mitarbeitenden und der jungen Menschen. Die akademische Forschung und Lehre, der Dialog zwischen Charisma und Kultur, müssen eine immer aktuellere Kenntnis der Person Don Boscos und der salesianischen erzieherisch-pastoralen Erfahrung fördern. Das ist eine Aufgabe für die gesamte Kongregation in jeder Provinz. Die institutionelle Verbindung zwischen der UPS und den Provinzen muss gestärkt werden, mit den Hochschulen (IUS) der Kongregation, im Einklang mit dem Generaloberen und seinem Rat.

- Die Leitung der Kongregation verfolgt die beiden wesentlichen Prioritäten für die UPS weiterhin mit großem Engagement: **die Aus- und Fortbildung der Erzieher und Seelsorger, Salesianer und Laien, im Dienst der jungen Menschen** sowie **die kulturelle Vertiefung – historisch, pädagogisch und theologisch – des Charismas**, die sich mit der Begleitung der Büros des Generalats gegenüber den Provinzen verbinden kann und einen Gedankenaustausch bietet, der die Kongre-

gation in einem Klima des Einklangs zwischen Denken, Animation und Leitung unterstützt.

- Die UPS ist gerufen, ihr **Engagement in Forschung, Lehre und Wissensvermittlung**, um diese beiden wichtigen Themen herum, weiter auszubauen. Die letzten Erfahrungen in dieser Richtung, wie der 150. Jahrestag der Schrift Don Boscos über das Präventivsystem, dienen als Paradigma.
- Der Bereich der **salesianischen Studien** muss im Einklang mit den Bemühungen, die die Kongregation in den letzten Jahren unternommen hat, um die **salesianischen Orte aufzuwerten**, genauer verfolgt werden. Es handelt sich nicht einfach um physische Orte, sondern um Orte, an denen die Begegnung mit dem Charisma vieler Gruppen von Mitarbeitenden positive Früchte trägt.
- Die **Synergie von Angeboten zum Studium und zur Präsenz zwischen der UPS und den salesianischen Stätten** muss planmäßig gestärkt werden, um die bereits bestehenden positiven Erfahrungen in der Weiterbildung zu verbessern und auch um auf andere, eventuell angebotene Möglichkeiten reagieren zu können.
Das Herzstück einer solchen Entwicklung besteht darin, von der Vorstellung der salesianischen Orte als Orte, die man besuchen kann, zu einer Sichtweise überzugehen, die eine eingehende Beschäftigung mit der Salesianität begünstigt, d.h. den Schritt von der reinen Information zur Aus- und Weiterbildung zu tun.

Schluss

In diesem Teil wurde versucht, in vier allgemeinen Programmlinien die Grundlage zu bieten, die dann von den verschiedenen Sektoren und Regionen systematisch weiterentwickelt werden wird, in einigen Fällen einzeln, in anderen Fällen in Synergie und Zusammenarbeit.

Ich möchte diese Darstellung mit einer Aufforderung abschließen, die zwei Aspekte hat: Zunächst lade ich die ganze Kongregation ein, sich von dem **Brief**, der diese Darstellung einleitet, inspirieren zu lassen. Ich wünsche mir, dass das kontemplative Umfeld, das auf dem 29. GK so gut gelebt wurde, zu einem dauerhaften Klima wird, das unsere Sendung täglich

begleitet. Vom Geist Gottes geleitet und vom Hören auf das Wort Gottes genährt, dienen wir den jungen Menschen mit einem bereitwilligen Herzen und einem großzügigen Geist. Unser Gemeinschaftsleben soll das glaubwürdigste Zeichen sein, das Räume des Willkommens bietet, ein Gefühl der Zugehörigkeit vermittelt und die Fähigkeit zur Begleitung bietet.

Zweitens sollten wir uns alle – Salesianer und Laien – dazu verpflichten, eine immer bessere Kenntnis von Don Bosco zu haben. Dieser Weg lässt uns unsere Ursprünge entdecken, gibt uns aber vor allem Mut, heute die ewige Neuheit des Charismas zu leben. Diesen Wegabschnitt gemeinsam zu gehen, bedeutet, unsere Häuser und unsere Präsenzen zu weiteren „Valdoccos“ von heute zu machen. Diesbezüglich hat Don Juan Vecchi uns einige Gedanken hinterlassen, die sehr aktuell sind:

„Wenn wir an den Ursprung unserer Kongregation und Familie denken, von dem die salesianische Ausbreitung ihren Anfang genommen hat, finden wir vor allem eine Gemeinschaft, die nicht nur sichtbar, sondern geradezu einzigartig, untypisch ist und wie eine Laterne in der Nacht leuchtet: Valdocco, Haus einer unverwechselbaren Gemeinschaft und ein pastoraler, wohlbekannter, ausgedehnter und offener Raum [...]. In dieser Gemeinschaft wurde eine neue Kultur herausgearbeitet; nicht im akademischen Sinne, sondern im Hinblick auf neue interne Beziehungen zwischen Jugendlichen und Erziehern, zwischen Laien und Priestern, zwischen Handwerkern und Studenten; eine Beziehung, die Rückwirkungen hatte auf das Umfeld des Viertels und der ganzen Stadt [...]. All dies hatte als Wurzel und Motivation den Glauben und die pastorale Liebe, die darauf bedacht war, im Inneren einen Familiengeist zu schaffen, und die auf eine tief empfundene Zuneigung zum Herrn und zur Gottesmutter ausgerichtet war.“ (Don Juan Edmundo Vecchi, *„Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade“*, Amtsblatt 373 [2000], S. 22f.)

Epilog

Am Ende dieses Weges möchte ich euch alle, liebe Salesianer, und zusammen mit euch all diejenigen, die Teil unserer Erziehungs- und Pastoralgemeinschaften (EPG) sind, einladen, dafür zu sorgen, dass der Ruf, der uns durch die Erfahrung des 29. GK erreicht hat, mit einer Haltung tiefer Offenheit gegenüber der Wirklichkeit, der zu begegnen uns der Herr auffordert, angenommen werden kann. Lassen wir uns von dem Vorbild

Mariens in ihrer Haltung des **Hörens** auf den Willen Gottes anregen und leiten, der durch die Annahme des Wortes, aber auch durch die Geschichte der jungen Menschen, denen wir begegnen, die wir aufnehmen und begleiten sollen, vermittelt wird.

Ich lade euch ein, ein **offenes und bereitwilliges Herz** zu pflegen, das sich von dem Schrei und der Suche der jungen Menschen leiten lässt, die oft in einer Situation leben, die von scheinbarer Gleichgültigkeit geprägt ist. Eine Gleichgültigkeit, die sich auflöst angesichts eines bereitwilligen Herzens, wie das des guten Hirten. An ihrer Stelle entstehen Beziehungswege und sinnvolle Erfahrungen, die den jungen Menschen Zukunft und Hoffnung bieten. Das Vorbild Don Boscos bei seiner Begegnung mit Bartolomeo Garelli möge für uns eine stetige Aufforderung zu einer Verfügbarkeit sein, der es gelingt, Gelegenheiten für gesunde und menschlich bereichernde Freundschaften intuitiv zu erfassen.

Schließlich erkennen wir an, dass unsere pastorale **Großzügigkeit** jenes Gleichgewicht benötigt, das Frucht davon ist, dass wir täglich die Gnade der Einheit leben: „den einzigartigen Einklang von Natur und Gnade“ (K 21). Es ist ein Einsatz und eine pastorale Hingabe, die charismatisch solide, tiefgehende und reiche Wurzeln im Evangelium hat. Diese Wurzeln unserer Großzügigkeit drängen uns, Missionare der jungen Menschen dort zu sein, wo die Vorsehung uns hinschickt.

Stellen wir uns in die Schule des Heiligen Geistes, weil auch wir, dem Vorbild Mariens folgend, mit Vertrauen und Hoffnung „eilen“, um den jungen Menschen zu dienen.

- O -

Eine Anmerkung zum Programm für die sechsjährige Amtszeit 2025-2031

In den **Programmen** der letzten Amtszeiten folgten jetzt mehrere Seiten mit einer „Konkretisierung des **Programms für die sechsjährige Amtszeit**“ entsprechend den Prioritäten, die der Generalobere für die gesamte Kongregation vorgegeben hatte und von jedem Generalrat nach der folgenden Dreiteilung aufgestellt: Ziel – Prozess – Handlungslinien.

All das wurde gemeinsam mit dem **Programm** veröffentlicht und definierte so einen geschlossenen Weg.

Im Geiste des 29. GK und um ein kontinuierliches Arbeiten an den sektorenübergreifenden Projekten zu gewährleisten, das Prozesse hervorbringt, die umgesetzt und überprüft werden müssen, haben wir entschieden, diesen zweiten ausführenden Teil von dem **Programm für die sechsjährige Amtszeit** zu trennen.

Jede Konkretisierung des **Programms** wird von den Sektoren und Regionen in einem andauernden Prozess während der sechsjährigen Amtszeit erarbeitet (werden).

Sie werden im Generalrat Schritt für Schritt geteilt und während ihrer Entwicklung veröffentlicht und bilden die Struktur für die Überprüfung der sechsjährigen Amtszeit, die mit dem Bericht über die Kongregation beim nächsten, dem 30. Generalkapitel abgeschlossen wird.

In der Kontinuität dessen, was schon immer getan wurde, haben wir neue Aspekte eingeführt, die die Zusammenarbeit des Generalrates begünstigen, zusammen mit einer viel deutlicheren Umsetzung und Überprüfung mit der gesamten Kongregation.

Wir hoffen, dass es uns so gelingt, den Geist des 29. GK bei der Animation und Leitung der Kongregation auszudrücken.

5. DOKUMENTE UND NACHRICHTEN

5.1 MITTEILUNG DES SALESIANISCHEN HISTORISCHEN INSTITUTS: KRITISCHE AUSGABE DER BRIEFE DON BOSCOS ABGESCHLOSSEN

Die Kritische Ausgabe der Briefe Don Boscos, ein ehrgeiziges Projekt, das das Salesianische Historische Institut über mehrere Jahrzehnte hinweg durchgeführt hat, ist abgeschlossen. Es stand unter der Leitung des Mitbruders Francesco Motto, der zehn Jahre lang als koordinierender Sekretär und zwanzig Jahre lang als Direktor tätig war. Das monumentale zehnbändige Werk ist jetzt sowohl in gedruckter (Rom, LAS 1991–2024) als auch in digitaler Form (auf der ISS-Website) erhältlich. Mit einem Anteil von 60 Prozent unveröffentlichter Briefe soll es die bisherige, populärwissenschaftliche Ausgabe von Don Eugenio Ceria und die in den verschiedenen Bänden der *Memorie Biografiche* gesammelten Texte ersetzen. Angesichts der umfangreichen Forschungen der letzten 40 Jahre ist zwar künftig nicht mehr mit der Entdeckung vieler neuer Briefe zu rechnen; die Wiederauffindung von Originalen von mutmaßlich bereits veröffentlichten Texten bleibt jedoch weiterhin wünschenswert.

4.682 Briefe, die zumeist handgeschrieben und schwer lesbar sind, aus aller Welt zu sammeln, zu lesen, zu vergleichen, zu entziffern, zu rekonstruieren, zu entmystifizieren und zu indexieren war ein Unterfangen, das von dem Herausgeber zu Beginn Entschlossenheit und Verwegenheit, im weiteren Verlauf Leidenschaft und Mut sowie bei der Fertigstellung Zuversicht und Beharrlichkeit erforderte.

Die Kongregation und die Salesianische Familie können nun durch eine verständige Lektüre der Briefe, der ihnen vorausgehenden Archivdaten, des sorgfältigen Apparats in den Fußnoten und der sehr reichhaltigen abschließenden Register, insbesondere des Gesamtregisters des zehnten Bandes, in die außergewöhnliche Existenz von Don Bosco in all ihren Dimensionen (menschlich, spirituell, charismatisch, erzieherisch, kulturell ...) eintauchen, an jedem Tag, zu jeder Stunde und in jeder Minute, man könnte sagen, von seiner Jugend (1835) bis zum Sterbebett (1888). Seine Briefe sind ein genaues, sicheres Zeugnis seines Lebens und seiner Werke, seiner Bestrebungen und der Ergebnisse seiner unermüdlichen Arbeit; sie sind eine reiche Quelle exakter Daten und einzigartiger

geschichtlicher Wesenszüge; sie können dazu dienen, Fakten mit Gewissheit zu umreißen, Daten und Nachrichten zu fixieren, Lücken zu füllen, Urteile zu revidieren und zu korrigieren. Dies wurde von den verschiedenen Wissenschaftlern, die die Bände im vergangenen Januar an der Päpstlichen Universität der Salesianer in Rom und im April im Staatsarchiv in Turin jeweils einem anderen Publikum vorstellten, meisterhaft hervorgehoben.

Wenn man bedenkt, dass Don Bosco, um aus dem Nichts heraus jenes internationale Bildungsunternehmen zu verwirklichen, das wir alle kennen, durch Korrespondenz mit mehr als 1.500 Personen aus allen sozialen Schichten und religiösen Verhältnissen auf den fünf Kontinenten in Kontakt trat, kann man leicht erkennen, dass ein solches dokumentarisches Erbe auch für die zivile Geschichte, für die Geschichte der Kirche, der Schule, der Erziehung, der Jugend, der italienischen Sprache, der Spiritualität, der Kommunikation, des Verlagswesens, der Missionen und der Armut im 19. Jahrhundert, und zwar nicht nur in Italien, einen nützlichen Beitrag leistet. Die Bände sind daher nicht nur für die Kongregation und die Salesianische Familie bestimmt, sondern auch für öffentliche und kirchliche Bibliotheken, Seminare, Studienzentren, Universitäten und all jene, die sich aus Studiengründen oder aus reiner Neugierde für die oben genannten Themen interessieren.

5.2 Neue Provinziale

In alphabetischer Reihenfolge finden sich hier die Namen der Provinziale, die vom Generaloberen und seinem Rat in den Monaten von Mai bis Juli 2025 ernannt wurden. Nähere Angaben zu den neu Ernannten finden sich im italienischen Original des vorliegenden Amtsblatts.

CARLOS Ricardo, Provinzial der Provinz Brasilien Belo Horizonte (BBH)
LAVENTURE OTEGUI Ignacio José, Provinzial der Provinz Afrika Äthiopien Eritrea (AET)
MIRANDA Ashley, Provinzial der Provinz Indien Bombay (INB)
MORBA Peter Chinweike, Provinzial der Provinz Afrika Nigeria Niger (ANN)
RACELIS Amelito Narciso, Provinzial der Provinz Südphilippinen (FIS)
RAKOTONDRAANAIVO Harisoa Jose Gaston, Provinzial der Provinz Madagaskar (MDG)

5.3 Verstorbene Mitbrüder

(1. Verzeichnis 2025: Januar bis Juni 2025)

„Der Glaube an den auferstandenen Herrn trägt unsere Hoffnung und hält die Verbindung mit den Mitbrüdern, die im Frieden Christi ruhen, lebendig. Sie haben ihr Leben in der Kongregation hingegeben, und nicht wenige haben aus Liebe zum Herrn sogar bis zum Martyrium gelitten. [...] Die Erinnerung an sie ist für uns ein Ansporn, in Treue unsere Sendung fortzusetzen“ (Konst. 94).

	Familienname	Vorname	Sterbeort	Todestag	Alter	Provinz
L	Niemierka	Franciszek Henryk	Łódź	20250101	89	PLE
P	Cano Rosales	Miguel Ángel	Managua	20250102	52	CAM
P	Sturm	Maximilian	Aschau-Waldwinkel	20250103	88	GER
L	Trevisan	Bruno	Roma	20250103	83	ICC
P	Churio Baquedano	Javier	Alicante	20250103	82	SMX
P	Kołyszko	Władysław	Ślupca	20250103	82	PLN
P	Carnevale	Cesare	Salerno	20250104	98	IME
P	Brewster	Patrick	Dublin	20250104	95	IRL
P	Ponce Muñoz	Ely Alfonso	Caracas	20250104	77	VEN
P	Trevisan	Alberto	Castello di Godego (TV)	20250105	90	INE
P	Tescione	Gioacchino	Salerno	20250106	95	IME
P	D'Cunha	Chrysologus	Panjim (Goa)	20250106	82	INP
P	Pottie	Frans	Heverlee	20250107	90	BEN
P	Kulathunkal	Joseph	Jorhat, Assam	20250109	83	IND
P	Trettel	Giulio	Castello di Godego (TV)	20250112	94	INE
P	Dziędziel	Augustyn	Cracovia	20250114	89	PLS
L	Díez Valdivieso	Asterio	Madrid	20250114	82	SSM
P	Kołosowski	Tadeusz	Varsavia	20250114	67	PLN
L	Ghellioni	Urbano	Castello di Godego (TV)	20250115	98	INE
P	Sendino Ortega	Jesús Hermogenes	León	20250115	91	SSM

	Familiennamen	Vorname	Sterbeort	Todestag	Alter	Provinz
P	Pater	Tadeusz (senior)	Przemyśl	20250118	91	PLS
P	Santos	Emil	Makati	20250119	77	FIN
L	Roscini	Mariano	Roma	20250123	74	ICC
P	Panackachaly	Abraham	Calcutta	20250129	90	INC
P	Cattane	Giovanni	Torino	20250129	85	ICP
P	Sastre Izquierdo	Santos	Logroño	20250130	91	SSM
P	Dewes	Klaus Peter	Köln	20250201	84	GER
P	Rodríguez Ballester	Manuel	Badajoz	20250204	91	SMX
P	Tibaldi	Enrico	Torino (TO)	20250204	89	ICP
P	Rinaldi	Danilo	Campo Grande - MS	20250207	82	BCG
P	Tonolo	Giorgio	Pordenone	20250212	87	INE
L	Mayer	Charles	New Rochelle, NY	20250212	82	SUE
L	Castellaro	Igino	Torino	20250213	98	ICP
P	González Centurión	Diógenes	Fernando de la Mora	20250214	81	PAR
P	Francis	Sebastian	Polur	20250215	65	INM
P	González López	José	Sevilla	20250217	80	SMX
P	Darcis	René	Pelt	20250218	89	BEN
L	Brinkman	Michael	Temple Terrace, Florida	20250218	92	SUE
P	Benabaye	Marcelino	Davao City	20250218	73	FIS
P	Kucharczyk	Jan	Kraków	20250220	73	PLS
P	Mediavilla Vaca	Guillermo	Lumbisi, Cumbayá	20250226	96	ECU
L	Joseph (George)	George (Joseph)	Tiruchy, Amsam	20250227	86	INT
P	Scudu	Antonio	Beitgemal	20250302	82	MOR
P	Burgui Ongay	Miguel	Alcoy, Alicante	20250303	82	SMX
P	Edasserithottam	Augustine	Guwahati	20250305	75	ING
L	Rodrigues de Araújo (Da Fonseca)	Antônio	Recife	20250307	88	BRE
P	Sleuyter	Julien	Suginami (Tokyo)	20250314	98	GIA

	Familienname	Vorname	Sterbeort	Todestag	Alter	Provinz
P	Morales Urbina	Daniel Enrique	Guatemala	20250315	85	CAM
P	Bataillie	Guido	Kortrijk	20250322	91	BEN
P	Iglesias Vega	Antonio	León	20250322	82	SSM
P	Panceri	Giancarlo	Torino (TO)	20250324	82	ICP
P	Tse Ka-Yin (Che)	Francis	Kowloon, Hong Kong	20250325	87	CIN
P	Bortolaso	Dante	Castello di Godego (TV)	20250331	86	INE
P	Saggiotto	Lorenzo	Betlemme	20250402	75	MOR
P	Martin	Christian	Caen	20250404	100	FRB
P	Żebrowski	Tadeusz	Dębno	20250407	88	PLN
P	Nathan	Augustine	Polur	20250407	80	INM
P	Arul	Valan	Gedilam, Maranodai	20250408	54	INM
P	Bernal López	José Francisco	Tunja	20250409	84	COB
P	Brunelli	Vincenzo	Santa Cruz	20250415	86	BOL
P	Žabot	Ivan Janez	Ljubljana	20250415	69	SLO
P	Sztuba	Stefan	Dębno	20250416	72	PLN
P	Coccatto	Giuseppe	Brescia	20250420	89	ILE
P	Biuso	Vincenzo	Catania (CT)	20250420	86	ISI
P	Ricchiardi	Luigi	Guayaquil	20250421	92	ECU
P	Cossu	Giovanni	Roma	20250421	83	ICC
L	Bastianello	Agostinho	Belo Horizonte - MG	20250423	96	BBH
L	García Conde	Camilo	León	20250423	92	SSM
P	Lisjak	Danilo	Diima	20250425	73	RMG
L	Merlateau	Michel	Angers	20250427	93	FRB
P	Bonatti	Mario	Campinas - SP	20250428	92	BSP
P	Artuch Marco	Pedro	Barcelona	20250502	90	SMX
P	Rossell Soler	Isidro	Barcelona	20250506	90	SMX
P	Krześniak	Marian Henryk	Piła	20250511	71	PLN
P	Clément	Léon	Tournai	20250514	89	FRB
P	Micheli	Sergio	Guayaquil	20250516	84	ECU
P	Perrenchio	Fausto	Torino (TO)	20250519	84	ICP

	Familiennname	Vorname	Sterbeort	Todestag	Alter	Provinz
P	Saldaño Mella	Hugo	Macul, Santiago	20250520	90	CIL
P	Cardenal Arques	Joaquín	El Campello (Alicante)	20250521	102	SMX
L	Lambert	Jean-Marie	Farnières	20250521	87	FRB
L	Lakra	Justin	New Delhi	20250522	61	INN
P	Hernandez Zamora	Francisco	Makati City	20250524	66	FIN
L	Cane	Flaviano	Torino (TO)	20250527	82	ICP
P	Rad Gozalo	Juan Ángel	Bilbao-Deusto	20250527	84	SSM
P	Schilirò Rubino	Antonino	Catania (CT)	20250527	83	ISI
L	Sánchez Pérez	Julio	Sevilla	20250531	95	SMX
P	Morra	Mario	Torino (TO)	20250601	94	ICP
P	Spagnolo	Flaviano	Torino (TO)	20250601	86	ICP
P	Giaccaria	Bartolomeo	Campo Grande - MS	20250603	92	VEN
P	Angulo Ruíz	Diego Jesús	Caracas	20250603	88	BCG
P	Freitas Alves De	Eurico	Belo Horizonte - MG	20250604	95	VEN
P	Falzone	Antonino	Catania (CT)	20250605	92	BBH
P	Martínez Alvarez	Santiago	Avila	20250607	98	ISI
P	Klimovič	Pavel	Praga	20250607	75	ANT
L	Majszak	Bogdan	Oświęcim	20250613	93	SSM
P	Pareyn	Hügo	Kigali	20250618	91	CEP
L	Giubergia	Stefano	Torino (TO)	20250620	89	PLS
P	Chaves	Geraldo Magella de Carvalho	Belo Horizonte - MG	20250623	85	AGL
P	Vago	William	Parma	20250624	95	ICP
P	Fantinato	Luigi	Venezia-Mestre	20250627	96	BBH
P	Verstraete	Adelin	Heverlee	20250627	88	ILE
P	Edou Menie	Arsène	Bosemtelé	20250630	43	INE
P	De Cooman	Adriaan	Leuven	20250701	88	BEN
L	Pérez Rúa	Arturo	Sevilla	20250703	78	ATE